

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserte 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich i. V. H. Zahau in Elbing. Eigentum, Druck u. Verlag von H. Gaarz in Elbing.

Nr. 192.

Elbing, Sonntag

16. August 1896.

48. Jahrg.

Das Bürgerliche Gesetzbuch.

Nachdruck verboten.

V. Grundbesitz und dessen Belastung.

Das Gesetzbuch nimmt das bereits in den meisten Bundesstaaten eingeführte Grundbuchsystem an. Die Auflassung wird erleichtert, indem sie nicht nur, wie nach den jetzigen Grundbuchordnungen, vor dem Grundbuchamt, sondern vor jedem Gericht oder Notar abgegeben werden kann. Diese Vereinfachung schließt sich an das Grundbuchsystem der Rheinprovinz an. Sie erleichtert, indem man fortan die Auflassung schon vor dem nämlichen Gericht oder Notar vornehmen kann, von dem der Kauf- oder sonstige Veräußerungsvertrag aufgenommen wird. Bis zur Eintragung ins Grundbuch bleibt allerdings der Verkäufer Eigentümer.

Wer ein Grundstück, das nicht im Grundbuch eingetragen ist, seit dreißig Jahren als ihm gehörig besitzt, kann im Wege des Aufgebotsverfahrens den etwaigen Eigentümer mit seinen Rechten ausschließen lassen. Andererseits kann jemand, der rechtskräftig als Eigentümer in das Grundbuch eingetragen ist, das Eigentum erwerben, wenn er dreißig Jahre das Grundstück besessen und die Eintragung während dieser Zeit bestanden hat. Hieraus ergibt sich, daß der Eintragung in das Grundbuch keine rechtliche Bedeutung beigelegt, sie vielmehr nur mit der Kraft eines formellen Legitimationsmittels ausgerüstet wird. Ungehörige Eintragung soll also ein Recht nicht begründen, ungehörige Löschung das Recht nicht aufheben können.

Bei der Regelung des Inhalts des Eigentums folgt das Gesetzbuch der römisch-rechtlichen Lehre von der unbeschränkten Macht des Eigentümers über seine bewegliche und unbewegliche Sache, indem es sagt: „Das Recht des Eigentümers eines Grundstücks erstreckt sich auf den Raum unter der Oberfläche. Der Eigentümer kann jedoch Einwirkungen nicht verbieten, die in solcher Höhe oder Tiefe vorgenommen werden, daß er an der Ausübung seiner Interessen hat.“ Er wird, wie schon i. h. t. Richtens ist, insofern beschränkt, als er die Zuführung von Gasen, Dämpfen, Gerüchen, Rauch, Ruß, Wärme, Geräusch, Erschütterungen und ähnliche von einem anderen Grundstück ausgehende Einwirkungen nicht verbieten kann, als er dadurch überhaupt nicht oder nur unwesentlich beeinträchtigt wird oder die Belastung nach den Umständen (z. B. in einer Fabrikstadt) gewöhnlich ist. Neu ist die bei der letzten Revision hinzugefügte Bestimmung, wonach der Eigentümer die Einwirkung eines Anderen dulden muß, wenn es sich um eine Nothlage handelt oder, um mit dem Gesetz zu reden, wenn sie „zur Abwendung einer gegenwärtigen Gefahr notwendig und der drohende Schaden gegenüber dem aus der Einwirkung entstehenden Schaden unverhältnismäßig groß ist.“ Ich darf also über die Blumenbeete eines fremden Gartens gehen, nicht nur, um schleunigst zu meinem im jenseitigen Bache ertrinkenden Freunde zu gelangen, sondern auch, um einen Dieb zu verfolgen, der mit der Taschenuhr gestohlen hat. Dem Eigentümer muß ich den verursachten Schaden ersetzen.

Beschränkungen des Eigentums zu Gunsten eines andern, meist benachbarten Grundstücks nennt man Grunddienstbarkeiten oder, vom Standpunkt des Berechtigten, Grundgerechtigkeiten. Nach dem geltenden Recht können solche entstehen, ohne daß eine Eintragung in das Grundbuch erforderlich wäre. Man hielt diese für unübersichtlicher. Nach dem Gesetz soll der Grundbesitz thronischer Offenlegung der Belastungen des Eigentums auch auf die Grunddienstbarkeiten Anwendung finden. Selbst solche Handlungen, die ständig und vor den Augen des Eigentümers ausgeübt sind, können nicht mehr ein Recht begründen, Erhebung wird also ausgeschlossen. Umgekehrt soll auch derjenige, für den eine Grundgerechtigkeit eingetragen ist, diese nicht mehr durch bloßen Nichtgebrauch verlieren können. Die zur Zeit bestehenden Grunddienstbarkeiten bleiben den Berechtigten auch ohne Eintragung erhalten; den einzelnen Staaten soll es aber anheimgegeben werden, vorzuschreiben, daß alle bestehenden Grunddienstbarkeiten oder einzelne Arten von ihnen eingetragen werden müssen.

Erhalten bleiben trotz mancher Ansetzungen das Erbaurecht und das dingliche Verkaufrecht. Erstere ist das veräußerliche und vererbliche Recht, auf oder unter der Oberfläche eines fremden Grundstücks ein Bauwerk zu haben; Grund und Boden gehört also einem Anderen als das darauf errichtete Gebäude, jeder Eigentümer beschränkt den anderen.

Die Veräußerung eines Grundstücks kann in der Form der Hypothek und der Grundschuld geschehen. Bei letzterer haftet lediglich der Werth des Grundstücks, nicht aber, wie bei der Hypothek, auch das sonstige Vermögen des Schuldners. Die Grundschuld tritt von dem Schuldverhältniß aus dem sie hervorgegangen ist, vollständig losgelöst, während bei der Hypothek daraus möglicherweise noch Einreden gegen den Gläubiger hergeleitet werden können. Die Grundschuld ist gegenwärtig in weiten Gebieten des Reiches nicht zulässig, sie ist nur in Preußen, Oldenburg, Waldeck und beiden Lippe bekannt, ähnlich ist die Rechtslage insoweit selbständiger Gestalt der

Hypothek in Hamburg und Lübeck sowie in Mecklenburg. Was die Hypothek angeht, so unterscheidet das Gesetzbuch Brief- und Buch-Hypothek und versteht unter ersterer eine Hypothek, über welche ein Hypothekenbrief ausgefertigt wird, unter einer Buchhypothek eine solche, bei der die Hypothek lediglich durch das Grundbuch beurkundet wird. Will man die Hypothek leicht in Verkehr bringen, so wird man die Briefhypothek wählen, denn die Abtretung an einen Andern ist schriftlich ohne gerichtliche Mitwirkung, insbesondere ohne Umschreibung im Grundbuch gültig. Hat man sich die Hypothek als Buchhypothek bestellen lassen, so braucht man keinen Hypothekenbrief aufzubewahren, spart dessen Kosten, muß aber bei etwaiger Abtretung zum Gericht gehen und dort die Umschreibung beantragen.

Eine Eigentümerhypothek erwirbt gegenwärtig in Bayern und Württemberg der Eigentümer an seinem Grundstück nur in dem Falle, wenn er eine fremde Schuld, z. B. eine von ihm nicht übernommene Schuld des vorigen Eigentümers, hat bezahlen müssen. In Zukunft soll überall eine Eigentümer-Grundschuld entstehen, auch wenn der Eigentümer eine von ihm übernommene Schuld getilgt hat. Der Platz der bezahlten Hypothek bleibt also für ihn frei.

Die Absicht des Gesetzbuchs, den Hypothekenverkehr möglichst zu erleichtern, kommt auch darin zum Ausdruck, daß an die Stelle der Forderung, für welche die Hypothek besteht, eine andere Forderung gesetzt, die Hypothek also auf eine ganz andere Forderung übertragen werden kann. Folgerichtig ist es auch jeder Zeit zulässig, eine Hypothek in eine Grundschuld umzuwandeln und umgekehrt eine Grundschuld in eine Hypothek.

Den Wünschen landwirtschaftlicher Kreise kommt das Gesetz insofern entgegen, als es Bestimmungen für unfähigere Rentenschulden aufstellt. Nur wenn in Folge einer Verschlechterung des Grundstücks die Sicherheit der Schuld gefährdet wird und eine Befreiung der Verschulderten nicht innerhalb angemessener Frist erfolgt, soll der Gläubiger ausnahmsweise berechtigt sein, die Zahlung der Ablosungssumme aus dem Grundstück zu verlangen. Weitergehende Vorschriften über die Veräußerung landwirtschaftlicher Güter, insbesondere eine Verschuldungsgrenze festzusetzen, hat die Commission nicht als Aufgabe des Bürgerlichen Gesetzbuchs angesehen.

Mit Rücksicht auf die in den einzelnen Staaten sehr verschiedene Entwicklung gerade des Grunderwerbsrechtes ist die Regelung des Verfahrens in Grundbuchsachen und die Bestimmung den Behörden und der Landesgesetzgebung überlassen. Die Grundlagen hierfür sollen von Reich wegen in einer besonderen Grundbuchordnung festgesetzt werden, deren Entwurf bereits vorliegt. Die mehrfach gewünschte Einbettung im Grundbuchgeschäft an die Amtsgerichte einbettelt im ganzen Reich ist in dem Entwurf nicht vorgesehen, es ist vielmehr in das Ermessen der einzelnen Staaten gestellt, ob sie die Grundbuchführung den zur Zeit damit betrauten Katastrals- oder sonstigen Behörden überlassen wollen. Für Zuführung von Schäden durch Schuld von Grundbuchbeamten ist eine Vorschrift in Aussicht genommen, wonach bei Unvermögen des betreffenden schuldigen Beamten der Staat haftet.

Deutschland.

Berlin, 14. August. Der Reichsanzeiger publiziert in seiner neuesten Nummer die königliche Genehmigung der Convention der 33 prozentigen westpreussischen Pfanndarlehne in 3 Prozentige.

Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland werden während ihrer Anwesenheit in Breslau nebst Gefolge in dem neuen Landeshof der Provinz Schlesien Wohnung nehmen. Das Haus, von dem Treppen, Thüren, Fenster und der große Hofhof vollendet sind, wird von dem Hofmarschallamt in Berlin für die russischen Herrschaften eingerichtet. Die Räume für den Kaiser und die Kaiserin liegen in dem ersten Obergeschos, und zwar derart, daß in der Mitte über dem Balkon und dem Haupteingang der gemeinschaftliche Empfangsalon liegt, während sich rechts die Zimmer des Kaisers, links die der Kaiserin anschließen. Für das Hofmarschallamt und die oberen Beamten sind die Zimmer der obersten Etage bestimmt. Der umsonstgebaute Bau bietet reichlich Raum für alle in Betracht kommenden Zwecke.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung betreffend das Ausschneiden des Fleischergewerbes aus der Nahrungsmittel-Industrie-Veruigenossenschaft und die Bildung einer besonderen Veruigenossenschaft für dasselbe.

Die Verhandlungen des Bundesraths über die Handwerkervorlage werden vor Ende September nicht beginnen. Zu dem Anfang der zweitnächsten Woche in Heidelberg stattfindenden badischen Handwerkerkongress werden sich aus Norddeutschland drei Handwerkerdelegirte begeben.

Staatsminister v. Bötticher und Staatsminister v. Marckall haben ihren Urlaub unterbrochen und sind in Berlin eingetroffen. Nach der „Nat.-Ztg.“ kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die stattfindenden Besprechungen eine Folge der Wilhelmshöher Conferenzen des Reichskanzlers mit dem Kaiser sind.

— Graf Waldersee ist Donnerstag Nachmittag zum

Besuch des Fürsten Bismarck in Friedrichruh eingetroffen und wurde von diesem am Bahnhof empfangen. Abends lehrte Graf Waldersee nach Hamburg zurück.

Die „N. A. Ztg.“ schreibt: Die von der „Deutschen Tageszeitung“ verbreitete Nachricht, es solle in nächster Zeit im ganzen deutschen Reich eine außerordentliche Revision der Invaliditäts- und Altersversicherungskarten stattfinden, ist falsch. Es gibt gar keine Instanz, die befugt wäre, eine solche allgemeine Revision anzuordnen. Die Revision der Versicherungskarten ist Sache einer jeden einzelnen Versicherungsanstalt, und letztere hat allein über die Vornahme etwaiger außerordentlicher Revisionen innerhalb ihres Geschäftsbezirks zu befinden.

Die Fahrt der Manöverflotte durch den Kaiser Wilhelm-Kanal ist in der Nacht zum Freitag glücklich von Statten gegangen.

Aus den Berliner Gelehrtenkreisen sind zahlreiche Glückwunschtelegramme an Hansen abgegangen.

Gegen den Freiherrn von Stumm hat Hofprediger a. D. Stöcker gleichfalls eine Klage eingereicht, und zwar, wie die „Evangel. Kirchenztg.“ mittheilt, weil Stumm „unwahre und ehrwürdige Thatsachen“ über Stöcker in seiner Neunkirchner Rede behauptet habe. Freiherr von Stumm habe sich aber auf seinen Charakter als Reichstagsabgeordneter zurückgezogen, so daß die Verhandlung des Prozesses vermuthlich erst über Jahr und Tag nach Beendigung der nächsten Reichstagsession wird stattfinden können. — Stöcker habe gegen Stumm's Organ in Saarbrücken Klage erhoben.

Der des unlauteren Wettbewerbs beschuldigte Inhaber der Margarinefabrik in Altona = Wahrenfeld, Mohr, theilt in dem in Hamburg erscheinenden „Deutschen Blatt“ mit: Er sei am fraglichen Tage allerdings in Worms gewesen, doch habe er dort nur einen Schlossermeister aufgesucht, um mit demselben beuhs Vierung von Maschinen Rücksprache zu nehmen. Der genannte Schlosser habe allerdings auch eine derartige Maschine einem Wormser Fabrikanten geliefert.

Daß der sozialdemokratischen Presse jedes Mittel recht ist, welches dazu dienen kann, daß gegen die Unternehmer bei den Arbeitern zu säen, ist längst bekannt. Dem „Vorwärts“ aber war es vorbehalten, auch die sommerliche Hitze für diesen Zweck zu verwenden. In Königsberg sind in Folge der dort bis vor Kurzem herrschenden Hitze über 40 Personen am Hitzschlag gestorben. Daß sich darunter auch Arbeiter befanden, wird einem vernünftigen denkenden Menschen gewisslich besonders abnorm erscheinen. Dem „Vorwärts“ aber genügt diese Thatsache, um die Liste der an den Folgen der übergroßen Hitze gestorbenen Arbeiter mit der Ueberschrift zu versehen: „Verlust-Liste vom Königsberger „Profi-Schauplatz“, und die Behauptung anzustellen, die Arbeiter seien als Opfer des Königs Rammon, als Opfer der „Profi-wuth“ der Unternehmer gefallen. „Arbeit und Sitze“ heiße es für den Arbeiter. Im Ganzen hat der „Vorwärts“ 25 Fälle in seiner Liste vereinigt. Um dieselbe länger zu gestalten, hat er auch einige Ausfälle und einen Kommiss hinzugenommen. Für das sozialdemokratische Centralorgan genügt es, daß die von ihm Aufgezählten am Hitzschlag gestorben sind; auf eine Untersuchung der näheren Umstände läßt sich das Blatt nicht ein. Die übrigen Personen, die wahrscheinlich auch in Ausübung ihres Berufes den Folgen der Hitze erlegen sind, existieren für den „Vorwärts“ gar nicht. Es sind höchstwahrscheinlich „nur Unternehmer“. Die Art und Weise, wie das Organ des Herrn Liebknecht den durch eine abnorme Temperatur verursachten Tod einer Anzahl Arbeiter dem Unternehmertum auf das Conto zu schreiben sucht, ist so charakteristisch, als daß man sie übersehen dürfte.

Bildet Herr Liebknecht diese Methode in geschickter Weise aus, so wird er zweifellos noch häufig Gelegenheiten haben, seinen Lesern die „mörderliche Profi-wuth“ der Unternehmer mit blendenden Farben vorzumalen. — Als einen Sprung ins Dunkle bezeichnet ein Artikel des „Hamburg. Kor.“ den Entwurf der Handwerksorganisationen. Fest steht nur, daß die Organisation einen sehr beträchtlichen Aufwand an Zeit und Geld erfordern wird. Wählen und wieder wählen ist, wie bei allen anderen Organisationen, auch hier die Parole. Mit der Zeit der Innungen, der Handwerksauschüsse, der Handwerkskammern ist eine Unsumme von Arbeit und Schreibern verbunden. Man denke sich den Apparat, der z. B. mit einer vielleicht aus 50—100 Mitgliedern bestehenden Handwerkskammer für den Regierungsbereich Schleswig verbunden sein würde, wenn sie ihren Aufgaben namentlich auf dem Gebiete des Lehrlingswesens gerecht werden soll! Die Kosten der ganzen Einrichtung aber fallen auf die Innungen und ihre Mitglieder zurück. Diese notwendige Konsequenz des ganzen Planes tritt so deutlich hervor, daß selbst Blätter, die den zünftlerischen Standpunkt sans phrase vertreten, anfangen kopfschüttelnd zu werden. Es läßt sich auch nicht sicher voraussagen, ob die Erwartung zutrifft, daß sich die Organisation der Handwerker politisch als eine erhebliche Verflärkung der staatsverhaltenden Richtungen und damit der Regierung erweisen werde. Die Erfahrungen mit dem Bunde der Landwirthe legen vielmehr die Verflärkung eines Ueberwiegens der extremen Strömung nahe.

Die Reform der Militärstrafprozessordnung.

Die Kriegengerichte wollen nicht verstimmen. Mit welchem Recht sie trotz des in Wilhelmshöhe sichtlich gewordenen freundlichen Verhältnisses zwischen Kaiser und Kanzler fortbauern und sich auch energischen Demontis gegenüber erhalten, wissen wir nicht und wollen wir nicht untersuchen. Eins nur ist gewiß, daß wenn eine Meinungsverschiedenheit in den obersten Kreisen besteht, sie die Reform der Militärstrafprozessordnung betrifft. Diese Reform ist längst „ein tief gefühltes Bedürfnis“ und ist bei der Berathung der jüngsten Militärvorlage vom Reichskanzler so klar und bündig zugesichert worden, daß er allerdings gehen müßte, wenn er das gegebene Versprechen nicht erfüllen könnte. Ja, moralisch müßte man sich sogar verpflichtet fühlen, das Gesetz betreffend die Zusammenlegung der vierten Bataillone aufzuheben, denn es ist nur auf Grund jener vom Reichskanzler gemachten Zusage angenommen worden.

Warum dieser Reform von einer sehr kleinen, aber sehr mächtigen militärischen Partei solcher Widerstand entgegengesetzt wird, ist geradezu unerfindlich. Es handelt sich keineswegs um einen Sprung ins Dunkle. In Bayern besteht das bereits, was für Preußen und die deutschen Militärcontingentstaaten verlangt wird. Schon um der überall und namentlich in der Armee wünschenswerthen Einheit willen, müßte man die Reform einführen, ohne welche es in der deutschen Armee zweierlei Rechtsprechung giebt. Daß Bayern aber sich sügen solle, ist nicht zu verlangen, denn es hat die Straprozessordnung, welche den wissenschaftlichen Anforderungen und dem rechtlichen Bedürfnis genügt, während die in Preußen und in den übrigen Bundesstaaten bestehende Militärstrafprozessordnung schon veraltet war und bekämpft wurde, als sie 1845 in der preussischen Armee zur Einführung gelangte, und jetzt nicht nur von großen politischen Parteien verlangt, sondern auch vom Reichskanzler als reformbedürftig anerkannt wird.

In einem die Frage der Militärstrafprozessordnung behandelnden ersten Artikel in der „Deutschen Juristenzeitung“ schildert der Geheimleutnant und frühere Ober-Auditeur Solms in Detmold eingehend die Zusammenfassung der Militärgerichte, den Gang des Verfahrens u. dgl. und betont zunächst namentlich als große Mangel die verflämerte Recht der Vertheidigung und die Unzulässigkeit der Berufung gegen schließende Entscheidungen. Er weist nach, wie die Auditeure den an sie gestellten Anforderungen beim besten Willen nicht genügen, und ein Theil des Militärgerichtshofes — die Gemeinden und Unteroffiziere — schon in Folge ihres jugendlichen Alters und ihres Bildungsgrades der Vorklage langer Verhandlungen mit ausreichendem Verständniß gar nicht folgen können u.

Solche notorischen Mängel dürften nicht einmal in einem Soldatenrecht aufrecht erhalten werden, dem doch schließlich nur solche angehören, die aus freien Stücken in das Heer sich aufnehmen lassen und dann auch alle Einrichtungen desselben mit in den Kauf nehmen müssen. Unter den Schäden der Militärstrafprozessordnung haben aber freie Bürger zu leiden, die ausgehoben werden ohne und gegen ihren Willen und der Militärgerichtsbarkeit unterliegen, auch wenn sie nicht eigentlich mehr Soldaten sind. Denn die Zuständigkeit der Militärgerichte erstreckt sich subjectiv über alle Militärpersonen des activen Dienststandes, die zur Disposition gestellten Offiziere, die Reservisten und Landwehrlente, so lange sie zum activen Dienst eingezogen sind und außer dieser Zeit wegen besonders vorgehener Strafthaten gegen die militärische Unterordnung, ferner über gewisse Kategorien von Beamten der Militärverwaltung.

Geheimrath Solms ist Sachverständiger und Emsgewehrter. Er behauptet, es sei nicht wahr, daß das Institut der unteruchungsbührenden Offiziere und ihre richterliche Thätigkeit sich eines besonderen Wohlwollens im Heere erfreue. In der That wurde auch schon früher die Ansicht geäußert, die Offiziere selbst würden auf eine Reform dringen, wenn sie nicht die wenigsten mächtigen Militärs fürchtet u. von denen ihr Schicksal abhängt, die eben an dem alten Topf hängen. Vielleicht wäre es am besten und käme man am ehesten zum Ziele, wenn unter den Offizieren eine geheime Abstimmung veranstaltet würde. Selbst die sanftmüthigsten Anhänger der zur Zeit bestehenden Militärstrafprozessordnung werden nicht einmal wollen, geschweige denn durchsetzen können, daß die veraltete, bekämpfte Institution gegen den Willen der Armee selbst erhalten werde.

Kaiser Wilhelm in Paris.

Man schreibt dem „S. C.“ aus Paris: „Die Pariser Seeblänge ist wieder da. Zum ersten Male tauchte sie 1889 auf, wo in allen Hefigen und sonstigen französischen Blättern zu lesen war: „Kaiser Wilhelm brennt vor Begierde, unsere unvergleichliche Weltausstellung zu sehen.“ Es wurde dann auseinandergelegt, alle Reisen des Kaisers, seine Ausflüge nach Norwegen, zu Festen und Jagden hätten nur den einen Zweck, sich der Entbehrung des ersehnten Besuches von Paris zu tödten. Dann wurde wiederholt erzählt, der Kaiser habe nur zum Schein diese oder jene Reise angetreten, um einen heimlichen

Besuch in Paris zu werden. Natürlich erfolgten Überlegungen, sogar von holländischer Seite aus, während deutsche Blätter mehrfach jeden Gedanken einer solchen Täuschung, eines heimlichen Besuchs, entkräftet abweisen. Galt nichts, die Seeschlange kehrte wieder, doch merkte man in Deutschland, wohn nun die Sache ging: es war eine äußerst geschickte wirksame Klapperel für die Ausstellungen, da sie mehrere Male durch die ganze europäische Presse ging, ohne einen Heller zu kosten. Seitdem ist die unwiderstehliche Seehunge des Kaisers, Paris zu sehen, mehrfach in der Pariser Presse aufgetaucht. Jedesmal wenn der Kaiser durch eine edelmütige Handlung seine Verschönerung befandete, oder wenn die Politik Deutschlands der Franzosen zur Seite ging, wurde er mit besagtem Verlangen in Verbindung gebracht. Jetzt anlässlich der Rettung des französischen Schiffes „Général Chanzy“ durch die vom Kaiser geschickte „Gélie“, so wie wegen des Jarenbesuchs, taucht die Seeschlange wiederum auf. Es wird auseinandergesetzt, der Kaiser thue alles, um gleich dem Jaren und anderen Herrschern 1900 zur Weltausstellung und zur Besichtigung von Paris kommen zu können. Ein Blatt hat einige heftige Berichterstattungen deutscher Blätter befragt. Diese sind darauf eingegangen und haben versichert, an eine Herausgabe des Kaiserbesuchs sei nicht zu denken — was übrigens auch der Kaiser nicht könnte, selbst wenn er persönlich den Willen dazu haben sollte — aber trotzdem meinen sie, würden die Pariser den Kaiser höchst empfangen. Die Befragten haben offenbar die Seeschlange nicht erkannt und deren Zweck nicht eingeschaut. Zudem die Seehunge Kaiser Wilhelms II. nach Paris von Zeit zu Zeit in der Presse breittreten wird, soll eben die Ueberlegenheit von Paris und somit Frankreich über alle anderen Hauptstädte und Völker besonders hervorgehoben, ins Licht gestellt und der Mit- und Nachwelt unauslöschlich eingepreßt werden. Deshalb haben nach fleißigen Befragten alle Herrscher, alle bedeutenden Persönlichkeiten der ganzen Welt stets den Hauptwunsch, Paris zu besuchen und Frankreich zu bewundern. Die große Seeschlange der kaiserlichen Sehnsucht ist eben nur eine nicht übel erkundene Selbsterherrlichung, Selbstbespiegelung und Selbstbeweihräucherung. Die Pariser und die Franzosen überhaupt haben das Bedürfnis, von der ganzen Welt bewundert und angefaunt zu werden. Deshalb beginnen sie bei sich selber damit, verherrlichen Paris und Frankreich um die Wette, sind unerhört stolz in der Erfindung zweckdienlicher Märchen, von denen das den deutschen Kaiser betreffende schon zur Seeschlange geworden ist. Jedenfalls ein Beweis, welchen großen Platz Kaiser Wilhelm II. und Deutschland jetzt im Gedankenkreis der Pariser und Franzosen einnehmen.

Die französischen Blätter erzählen auch, Kaiser Wilhelm wolle, um seine Reise nach Paris vorzubereiten, mit dem Präsidenten Faure bei der Königin Victoria von England zusammentreffen. Wenn Kaiser Wilhelm wirklich die Absicht hätte, mit dem Präsidenten der französischen Republik zusammentreffen, so bedarf er dazu nicht des Umweges über England. Vorläufig besteht aber diese Absicht nur in der Phantasie der Franzosen, und zu einer Reise des Kaisers nach England dürfte es in diesem Jahre aus bekannten Gründen überhaupt nicht kommen.

Ausland.

Griechenland.

Athen, 14. August. Trotz der von der Regierung angeordneten Ueberwachung der Grenze sind mehrere Bänder nach Mazedonien entkommen. In Epirus herrscht verhältnismäßige Ruhe. Die Nachrichten von einem Durchzuge der Ausländischen und Gesandten mit den Türken daselbst sind unbegründet.

Frankreich.

Im Ministerrathe unter Vorsitz Faures theilte Minister Hanotaux mit, der Geschäftsträger Giers habe ihm offiziell bekannt gegeben, der Zar habe die Einladung des Präsidenten Faure zum Besuche Frankreichs angenommen und werde Anfang Oktober über Cherbourg nach Paris kommen. — Präsident Faure ist am Freitag wieder in Paris eingetroffen. Die Tournee durch die Bretagne ist also beendet. Am Donnerstag hielt Faure in Laval gewissermaßen eine Abschiedsrede an die Bretonen. Auf dem von der Municipalität gegebenen Bankett hielt Faure eine Rede, in welcher er an die Eintracht und Einigkeit aller appellirte, damit Frankreich seine Stellung in Europa aufrechterhalte.

Rußland.

Petersburg, 14. August. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute Abend vom Lager in Krastnoj-Selo zum Aufenthalte nach Peterhof abgereist.

England.

London, 14. August. Die parlamentarische Commission zur Untersuchung des Jambon'schen Einflusses in Transvaal hielt heute ihre erste Sitzung, in der Jambon zum Vorsitzenden gewählt wurde, ab. — Im Unterhause legte der Staatssekretär für Indien Hamilton den indischen Haushaltsetat des vorigen Jahres dar und führte aus, die für dieses Jahr erhoffte Besserung der Finanzen habe die Erwartungen übertroffen und würde noch bedeutender gewesen sein, wenn sie nicht durch den Wechselkurs beeinträchtigt worden wäre. Die Grenzabscheidung sei fast vollständig, aber mit allen Grenzschritten außer China seien Vereinbarungen über die Einflusssphären abgeschlossen worden. Er hoffe, daß sich bessere Grenzverhältnisse hieraus ergeben würden.

Bulgarien.

Sofia, 14. August. Fürst Ferdinand ist heute nach Kloster Rilko abgereist, wo er bis zu Anfang der Manöver (15./27. d. Mz.) verbleiben wird. Der heutigen Truppenparade, welche anlässlich des Jahrestages der Thronbesteigung stattfand, wohnten Ministerpräsident Stofow und mehrere Minister bei; der Kriegsminister Petrow war nicht erschienen. — Wie verlautet, ist die Demission des Ackerbau-ministers Natschewitsch formell erledigt, die Demission des Kriegsministers Petrow hingegen noch nicht genehmigt.

Türkei.

Constantinopel, 14. August. Die Meldung von einer Militärrevolte in Janina wird von amtlicher Seite als erfunden bezeichnet. — Der Sultan hat heute den österreichisch-ungarischen Botschafter Frhr. v. Salce in Audienz empfangen.

Amerika.

New-York, 14. August. Aus Brunschwild (Georgia) wird telegraphirt: Dem Schlepddampfer „Dauntless“ ist es gelungen, vom Flusse Satilla aus nach Cuba in See zu gehen. Der Dampfer hatte 100 Zylinder, 2 Geschütze — Kanonen, 2 Haischisch — Kanonen, etwa 1000 Granaten, 1 Million Patronen, sowie andere Munition und 500 Gewehre an Bord.

Kairo, 14. August. Am 11. 12 und 13 d. M. sind nach dem Cholerabericht für ganz Ägypten 567 Neuerkrankungen und 502 Todesfälle vorgekommen.

Von Nah und Fern.

*** Neue Wirkung der Röntgen-Strahlen.** Es ist schon mehrfach gemeldet worden, daß die Röntgen-Strahlen zur Abkühlung der Virulenz pathogener Bakterien benutzt wurden. Nachdem bisher solche Versuche nur im Laboratorium und an Thieren mit günstigem Erfolge ausgeführt worden waren, geht man jetzt daran, die gewonnenen Resultate am Menschen zu verwerthen. So hat der französische Arzt Dr. Despeignes aus Lyon, gestützt auf die jetzt herrschende Ansicht, daß die Krebsgeschwulst auf parasitärer Grundlage beruhe, bei einem Patienten mit einem weit vorgeschrittenen Magenkrebs die Beleuchtung der erkrankten Partie mit Röntgen-Strahlen angewendet. Der fünfzigjährige Kranke war durch starke Schmerzen, gegen welche Morphia gegeben werden mußten, und vor allem durch die verminderte Nahrungsaufnahme sehr heruntergekommen, so daß in kurzer Zeit ausreiner Erschöpfung das Ableben zu gewärtigen war. Die Geschwulst hatte die vordere Magenwand in eine harte, gut durchführbare Masse verwandelt. Zu dieser Zeit — es war am 4. Juli — kam der Patient in die Behandlung von Dr. Despeignes. Es wurden täglich zwei Sitzungen von je halbstündiger Dauer veranstaltet, in denen die Geschwulst den Strahlen ausgesetzt wurde. Nach acht Tagen wurde eine erhebliche Besserung festgestellt. Die Schmerzen hatten bedeutend nachgelassen, das Körpergewicht war stehen geblieben, und was das Wesentlichste ist: die Geschwulst war auffallend kleiner geworden. Die Behandlung soll weiter fortgesetzt werden. Es wäre zu wünschen, daß diese Erfolge auch noch von anderen Seiten bestätigt würden. Sollten sich die Röntgen-Strahlen bei derartigen tödlichen Krankheiten als heilkräftig erweisen, so wäre ihre Anwendung in der That eine unbegrenzte; denn da ihnen kein Theil des Körpers verschlossen ist, so würde aus dem bisher diagnostisch verwandten Hilfsmittel ein Heilmittel par excellence, das bei den allergefährlichsten Veldern Hilfe brächte.

*** Durch einen Theater-Unfall getödtet.** Im Novelty-Theater in Holborn (London) wurde der Schauspieler Tempel Crozier bei der Aufführung von Sardes's Drama „Die Sünde der Nacht“ durch einen unglücklichen Zufall getödtet. Das Stück endet damit, daß ein Kreole einen spanischen Botschafter nach hartem Kampfe erschlägt. Diese aufregende Scene wurde Montag vorchristlichsmäßig ausgeführt, besonders wie der zu Tode getroffene Spanier sich ans Herz greift und mit einem Aufschrei zusammenbricht, wurde mit packendem Realismus dargestellt. Der Vorhang fiel, und weil er sich trotz allem Weisheitsklatschen nicht wieder hob, gingen die Zuschauer schließlich von dannen. Sie ahnten nicht, daß sich auf den Brettern ein wirkliches Trauerspiel ereignet hatte, daß der Kreole nur zu gut das Herz des Botschafters getroffen hatte, und daß der Aufschrei, mit dem dieser zusammenbrach, der Schmerzschrei eines zu Tode verwundeten Menschen war. Noch ehe das Publikum das Theater ganz geräumt hatte, war ein junges Menschenleben ausgeblüht, das soeben noch in seiner ganzen Kraft und Blüthe vor ihm gestanden hatte. Das Unglück erfolgte, weil die Feder im Handgriff des Dolches, auf deren Druck die Klinge zurücksprangen sollte, den Dienst verlagte.

*** Ostende, 14. August.** Die Peter-Pauls-Kirche, steht seit heute Mittag in Flammen. Das Feuer ist durch Arbeiter, welche an dem Dache der Kirche arbeiteten, verursacht worden. Das Feuer hat die Häuser der Nachbarschaft ergriffen. Der Brand wurde Abends gelöscht, die drei Schiffe der Kirche, der Hochaltar und die Kanzel sind zerstört, doch wurden die meisten in der Kirche befindlichen Werthgegenstände gerettet. Ein Feuerwehrmann ist bei den Völkarbeiten verletzt worden.

*** London, 14. August.** Die hiesigen Blätter bringen die telegraphische Nachricht aus Bombay, daß Ueberflutungen im Gebiete des Flußes Kistna sehr großen Schaden angerichtet haben. Tausende von Menschen sind obdachlos. 200 Personen sind infolge Umschlagens eines Fahrzeuges in der Nähe von Satara ertrunken.

*** Stockholm, 14. August.** Ein Privattelegramm aus Constantinopel an das hiesige Blatt „Aner Land“ meldet: Als Hansen und Lieutenant Johansen den „Fram“ verließen, in der Voraussetzung nicht zurück-zukommen, trieb der „Fram“ im Eise stehend nach Westen. Jackson's Expedition ist nicht weiter nördlich vorgedrungen als bis zum Ueberwinterungsort Manens auf Franz-Josefs-Land. Der zur Zeit in Barbö weilende Professor Mohr hat die wissenschaftliche Aushüte der Nansen'schen Beobachtungen als großartig bezeichnet; es seien mehrere bisher unbekannte Inseln auf der Karte festgestellt worden. Nansen wird am Montag Barbö verlassen.

*** Stockholm, 13. August.** Anders's alle Mutter, welche in Jvalövings lebt, erhielt am 11. d. M. einen Brief von Anders, worin er schreibt, daß, wenn sie diese Zeilen erhalte, ihr Sohn schon auf der Rückreise begriffen sei.

*** Der Gatte der Enkelin des österreichischen Kaisers,** Erzherzog Josef August, ist dieser Tage mit knapper Noth der Lebensgefahr entzogen. Als er vor einigen Tagen im Walde bei Tees jagte, wurde er plötzlich von einem Wolkenschuß überfallen. Er stürzte unter einer starken Eiche; doch bald troff auch ihr Laub vom Regen, und der Erzherzog rettete sich unter eine vorstehende Felswand. In diesem Moment schlug der Blitz in die Eiche, die der Erzherzog soeben verlassen hatte, und spaltete den mächtigen Baum.

*** Ein empörender Akt menschlicher Gefühllosigkeit** trug sich in Steinweg, einem Orte in der Nähe von Regensburg, zu. In einem dortigen Gasthause hielt sich ein alter Handwerksbursche, der Metzger Valentin Jung von Housal bei Altschach, auf und erkrankte dort. Auf Anordnung der Wirthin wurde der Arme, der den Feldzug 1870/71 mitgemacht hatte, aus dem Hause auf die Gemeindegrenze geschleppt, wo er nach einigen Minuten auf offener Straße verstarb. Zuvor verjagte die Metzger, den bedauernswürdigen Menschen noch weiter zu schleppen, was ihr jedoch nicht gelang. Der Leichnam soll noch einige Schritte weit geschleppt worden sein. Eine große Menschenmenge sammelte sich an dem Orte und enthielt sich über das Verhalten der Wirthin, die kalt lächelnd unter ihrer Hausrühr stand.

*** Der sozial-demokratische Partei im zweiten Reichstagswahlkreise in Hamburg** ist der gesammte Klassenbestand von einem Fischegeleien Namens Köhler mittels Einbruch gestohlen worden. Der Dieb ist flüchtig und bisher nicht ergriffen worden.

*** „Was ein Schulmeister alles weiß.“** darüber sprach sich der „Berliner Zeitung“ zu einer der conferendar-agrarische Gewerkschaften in der Provinz der Graf Rößig auf Bohnen bei Hohenberg in Schlesien, vor drei Jahren recht deutlich aus. Er sagte unter anderem: „Da stellen die Freisinnigen so einen Berliner Schulmeister auf! Meine Heeren, was weiß denn so ein Schulmeister? Ein Schulmeister weiß 1) wann der Erste ist, damit er sich kein Gehalt holen kann; 2) wo er sein Toppel (Tobak) nach Milch zu schicken hat; und 3) wo der Bäcker wohnt!“ — Also der conservativ Herr Graf.

*** Ein schwarzer Gerichtsschreiber** ist dem Amtsgericht in Altona zur Auslieferung überwiesen worden. Derselbe stammt aus Ostafrika, hat die vom Behrer Christaller geleitete Schule besucht und wird sich in Altona der praktischen Rechtspflege widmen, um später nach abgelegter Prüfung im Colonialdienst Verwendung zu finden.

Aus den Provinzen.

Danzig, 15. August. In einer etwa halbstündigen feierlichen Extra-Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung, welcher auch der Magistrat vollständig bewohnt und zu welcher auch außerhalb der städtischen Verwaltung stehende Bürger so zahlreich erschienen waren, daß die Tribüne nicht ausreichte, fand gestern Nachmittag die Einführung unseres neuen Ersten Bürgermeisters Herrn Delbrück statt. Die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung waren dazu im Gala-Anzuge erschienen. Nachdem sie sich bald nach 4 Uhr im ehemals weißen Saale versammelt hatten, erschienen die Herren Regierungspräsident v. Holwede und Delbrück, geleitet von Herren Bürgermeister Trampe und den stellvertretenden Stadtverordneten-Vorstehern, Herren Danne und Berenz. Sofort nach ihrem Eintritt eröffnete der Vorsitzende Herr Steffens, während die Versammlung sich von den Sigen erhob, die Sitzung mit der amtlichen Mittheilung von der allerhöchsten Bestätigung des Herrn Delbrück unter gleichzeitiger Entlassung aus dem Staatsdienste. Herr Regierungspräsident v. Holwede vollzog nunmehr die Einführung mit einer längeren Ansprache. Herr Delbrück beantwortete die Begrüßungen mit warmen Worten. Damit war die Sitzung beendet. Die Mitglieder des Magistrats versammelten sich nun im rothen Saale, wo Herr Bürgermeister Trampe die Magistratsmitglieder dem Herrn Ersten Bürgermeister vorstellte und denselben inmitten dieses Collegiums begrüßte. Abends 8 Uhr fand darauf im Saale des Schützenhauses ein Begrüßungsfest der städtischen Collegien statt, welches einen würdig erhebenden Verlust nahm.

Zafrow, 13. August. Der Wegelagerer, von dem kürzlich berichtet wurde, ist von unserer Polizei eingefangen worden. Es ist ein meh. malig mit Gefängnis und Zuchthaus bestrakter Verbrecher, Namens Weiß, der am 20. Mai d. J. aus der Irrenanstalt in Schwyz entsprungen ist. Auch ist er früher schon einmal aus dem Gefängnis in Braunshweig ausgebrochen, und hätte man ihn hier nicht streng beobachtet, so wäre er ebenfalls entkommen. Denn obwohl man ihn gefesselt und gebunden hatte, machte er sich vollständig frei, indem er das Handschloß zertrümmerte und die Ketten verbot. Morgen wird W. nach Schwyz gebracht werden.

Warlubien, 13. August. Immer mehr macht sich hier das Bedürfnis nach einem Arzte fühlbar. Da hier im Umkreise von ungefähr drei Kilometer über 8000 Menschen wohnen und die Krankenkassen allein über 1500 M. jährlich einbringen, so würde ein solcher, sofern er noch eine Hausapotheke einrichten würde, ein gutes Auskommen haben.

Dische, 13. August. Mit gleicher Heftigkeit wie im vorigen Jahre tritt die rothe Ruhr auch in diesem Jahre in einer Reihe von Waldortschaften auf. Zur Zeit herrscht diese Krankheit in Schleitweitz. Während in Schleitweitz hauptsächlich Kinder erkrankt sind, liegen in Lomsk und Bichnani auch Erwachsene an dieser anstehenden Krankheit darnieder. In Schleitweitz starb u. a. eine dreizehn Jahre alte Tochter des Gastwirths H., während ein jüngeres Kind des Bäckers noch schwer krank darniederliegt. In Bichnani ist die Frau des dortigen Lehrers S. schwer erkrankt. Viele Fälle in den Familien der ärmeren Leute werden aus Furcht vor ärztlichen Maßnahmen verheimlicht.

E. Zinn, 14. August. Die Ernte ist in unserer Gegend beendet und hat zumest befriedigende Erträge geliefert.

Seeburg, 12. August. Bei dem Besizer U. in Fleminging wird ein Brunnen gebaut, der bis zu einer Tiefe von 18 Meter ausgemauert ist. Fast ebenso tief ist schon gebohrt. Borgsteinen hatte sich nun der Brunnenmacher auf einer Art Fahrstuhl am Tau in die Tiefe begeben, um die Möhren zu lüften. Nachdem ihm diese gelungen war, gab er das Commando zum Aufsteigen, stürzte aber zurück in die Tiefe. Nach dem Sturz rief er nach Feuer und Brennschwamm, ließ dann aber keinen Laut mehr hören. Jedenfalls ist er von ausströmenden Gasen erstickt.

Königsberg, 14. August. Einer der ältesten und treuesten Anhänger der freisinnigen Volkspartei, der Partikular Julius Dider, ist nach vollendetem 80. Lebensjahre am Mittwoch früh in Neuhäuser aus dem Leben geschieden. Am 25. Juni 1816 in Elbing geboren, studirte er an der Albertina und trat dann in Preussendienst. Bald nach seiner Verheirathung und Niederlassung in Königsberg widmete Dider sich mit Eifer dem öffentlichen und politischen Leben. Das Vertrauen seiner Mitbürger berief ihn Ende der 50er Jahre in die Stadtverordnetenversammlung, deren Vorsitzender er von 1863 bis 1873 war. Bis zum Jahre 1877 vertrat der Verstorbenen die Stadt Königsberg im Reichstage, wo er sich der Fortschrittspartei angeschlossen hatte. Heute wurde die Leiche nach Königsberg überführt und in der Leichenhalle des reformirten Kirchhofes aufgebahrt. Von hier aus findet, wie die „N. S. B.“ mittheilt, das Begräbniß morgen, den 16 um 11½ Uhr Vormittags statt.

Königsberg, 14. August. An der „Kaiserliche Kronprinz“ auf Herzogacker werden seit einiger Zeit umfangreiche bauliche Veränderungen vorgenommen. Die Kaiserne, welche bisher das Regiment König Friedrich III nur zum Theil beherbergen konnte, — einige Compagnien bildeten abweichend die Wohnung verschiedener Forst — soll später das ganze Regiment aufnehmen und wird deshalb um ein Stockwerk erhöht. Gegenwärtig sind ca. 200 Arbeiter beschäftigt, die Erde, welche das Kasernenstück bedeckt, abzuräumen und mit derselben den Graben, der die ganze Kaiserne umgibt, auszufüllen. Zu diesem Zwecke ist sowohl oben auf der Beobachtung als auch unten je ein Feldbahngelände angelegt, auf welchen durch Beweisen die Erdmassen nach den Verwendungsorten transportirt werden. Ein anderer Theil der Arbeiter ist damit beschäftigt, die durch den Abbruch nicht verwendbarer Mauertheile gewonnenen Steine und Ziegel zu

reinigen, aufzuschichten und Bleiessigschlag anzufertigen. Die auf dem Plage an der Kaiserne bereits lauernden großen Belegmäster werden noch immer durch neue Zufuhren vermehrt. Zur Vollendung des ganzen Baues werden etwa drei Jahre erforderlich sein. — Zahlmeisterappellanten. Hier, der seiner Zeit aus seiner Garnison Stallupönen desertirte und nach seiner Festnahme in Frankfurt a. M. zurücktransportirt wurde, ist vom hiesigen Kriegsgericht zu einem Jahre Festungshaft und Degradation verurtheilt worden. — Das Comité für die Errichtung einer öffentlichen Bibliothek in unserer Stadt hat an den Magistrat das Ersuchen gerichtet, das gemeinnützige Unternehmen zu subventioniren. Der Magistrat hat beschlossen, einen Jahresbeitrag von 500 M. vom 1. October cr. ab, und zwar auf 3 Jahre, zu bewilligen. Die Stadtverordnetenversammlung ist um ihre Zustimmung ersucht worden.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt. Elbing, 16. August 1896.

Mathematische Witterung für Sonntag den 16. August: Wolkig mit Sonnenschein, warm, meist trocken, windig; für Montag den 17. August: Veränderlich, normale Temperatur, windig. Strichwetter Gewitter.

Stadtverordnetenversammlung vom 14. August cr. Anwesend 37 Mitglieder. Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt die Versammlung Kenntniß von der erfolgten Verlaublichung des Herrn Oberbürgermeisters Gebitt auf die Dauer von fünf Wochen und genehmigt ferner die Urlaubsgesuche der Herren Stadiv. Blesio und Weltenfeld. — Nach längerer Erwörterung wird ein Vaugeluch dem Magistrat zur Erwägung überwiesen. Abtheilung hatte Ablehnung des Besuchs befürwortet. — Der Stellensmeister Richter beschwert sich in einem Schreiben an die Stadtverordnetenversammlung darüber, daß ihm nicht alle städtischen Stellensarbeiten pro 1896 übertragen worden sind, obwohl ihm durch Vertrag dieselben zugesichert seien; denn in der Fußgasse und auf dem Neuhörn Mühlens damm führe die Wittme Albuschat Pfasterarbeiten aus. Abtheilung hält die Beschwerde des M. für gerechtfertigt. Herr Stadtbaurath Behmann giebt zu, daß einige Arbeiten der Wittme Albuschat zugewiesen seien, findet es aber nicht richtig, daß M. sich darüber beschwert, da dieser bei Lebzeiten des Albuschat, der die städtischen Pfasterarbeiten ausübte, ebenfalls größere Arbeiten übertragen erhalten hat. Die Versammlung beschließt: der Magistrat wird ersucht, dem Richter sämtliche Stellensarbeiten pro 1896 zu übertragen. — Der Bau des Schulgebäudes in der Sternstraße wird Herrn Maurermeister Wille hierüber übertragen. Die Bauumme beträgt 50725,20 M. — Der auf 17800 M. veranschlagte Bau eines Wohnhauses an der Kraftschloßleule wird genehmigt. Die Brandentföderung für das abgebrannte Gebäude beträgt 12000 M., die Entnahme des schadhafenden Baugesetzes von 5800 M. aus dem Extraordinarium wird genehmigt. Der Magistrat wird ermächtigt, bei der Dringlichkeit der vorliegenden Bauarbeit den Zuschlag sofort zu erteilen. — In einer früheren Stadtverordnetenversammlung ist beschlossen worden, zur Erweiterung der Altschlad. Knabenschule einen Anbau an dieselbe zu errichten. Im Interesse des städt. Realgymnasiums hat Herr Direktor Dr. Nagel gegen die geplante Bauung protestirt, da der Unterricht im Realgymnasium durch den Unterricht im Anbau wesentlich gestört werden würde. Nachdem mehrere Redner sich gegen die Protestbegründung des Herrn Direktor Dr. Nagel gewandt haben, beschließt die Versammlung den von der Stadtbauverwaltung projektierten Anbau zu genehmigen, die Bauumme von 29 900 M. zu bewilligen und wegen der Kürze der Zeit den Magistrat zu ermächtigen, den Zuschlag sofort zu erteilen. — Anfragen der Herrn Stadiv. Laudon bezüglich mehrerer Beschädigungen des Altschlad. Knabenschulgebäudes und Bemte betrifft des Fußes an der Hinterseite desselben finden Beantwortung. — Dem Herrn Hauptlehrer Kräzel wird der nachgesuchte Urlaub bewilligt, ebenso den Herren Lehrern Frische und Augustin. (Belehrer bis 1. October). — Als Vortragsleiterin des weiblichen Waisensitzes wird Frau Stadtrath Wens auf Vorschlag der Abtheilung vor Anweisung wieder genehmigt. — Der Arbeiter Kresien war 307 Tage im Krankenhaus untergebracht. Es wird vom Magistrat Niederzahlung der Kurkosten beantragt. Da von der Abtheilung die Ansicht ausgesprochen wird, daß in diesem Falle vielleicht doch eine entschuldigende Gemüthsbeurtheilung des K. vorhanden ist, wird die Angelegenheit dem Magistrat zur nochmaligen Prüfung überwiesen. — Der Wittme Drosi wird eine Unterstützung von 200 M. für das laufende Jahr bewilligt. — Die definitive Anstellung des Lehramtskandidaten G. überbrand, dessen probeweise Beschäftigung mit dem 1. Sept. abläuft, wird genehmigt. — Der Abbruch des Gebäudes pro Juli cr. gelangt zur Kenntniß der Versammlung (1. August cr. 1802 Wände für 32,860 M. Bestand 8 930 170 99 M.). — In einer früheren Sitzung richtete Herr Stadiv. Bemte eine Interpellation an den Magistrat, betreffend das Halten von Schweinen seitens des hiesigen Hallenmeisters auf dem Schlachthofe. Die Interpellation hat inzwischen ihre Erledigung gefunden, indem der Hallenmeister auf Veranlassung des Magistrats die Schweine verkauft hat. Im Anschluß daran macht Herr Bürgermeister Dr. Contag die Mittheilung, daß dem hiesigen Hallenmeister genehmigt worden sei. Redner habe angenommen, daß aus der Mitte der Versammlung eine Anfrage in Angelegenheit der abhängig gewordenen Untersuchung gegen hiesige Fischer und Angestellte des Schlachthofes gerichtet werden würde. Da dieses nicht geschehen, so nehme er selbst Veranlassung zu erklären, daß die erfolgte Kündigung des Hallenmeisters mit der Untersuchung zusammenhängt. Ueber den Stand der Angelegenheit näherte sich die Abtheilung zu machen, sei nicht wünschenswerth, da die Untersuchung bei der Staatsanwaltschaft schwebt, je doch soviel könne er sagen, daß die Gerichte, welche über die vorgekommenen Unregelmäßigkeiten in der Stadt herumsvirren, in ihrer größeren Mehrzahl höchst unwahrscheinlich seien und daß sich nur ein verschwindend kleiner Bruchtheil jener Gerichte bei der Untersuchung als thatsächlich herausgestellt habe. — z. B. ein Fleischer Bartel in der „Elb. Ztg.“ u. A. an, daß diese Kommissionen ihm schon im Jahre 1894 bekannt gemessen seien; die Untersuchung habe jedoch das gerade Gegenteil erwiesen. Jedem falls aber hat die eingeleitete Untersuchung den Magistrat veranlaßt, den Hallenmeister nicht länger im städtischen Dienste zu behalten. — Eine Interpellation des Herrn Stadiv. Bemte betrifft der auf dem Schlachthofe vorhandenen Verkaufsstelle, welche hiesigen Kaufleuten empfindliche Concurrenz bereite, wird von Herrn

Stadtbauplatz beinahe vollständig und dem Magistrat zur Verfügung überlassen. — Einmal werden in dem Vertrage mit der Firma Lenz u. Co. hinsichtlich des Aufwandes für die Herstellung des Eisenbahnunternehmens (Zehnjährige des Baujahres der 1 1/2 Millionen Vorzugsaktien der Firma Lenz auf 4 pCt. z.) werden debattellos genehmigt. Darauf Schluß der Sitzung.

Das Dirigenten-Concert, welches morgen Nachmittag der „Vedderhall“ zu Ehren seines verdienten Dirigenten in Vogelstang veranstaltet, wird ohne Zweifel den Hauptausgangspunkt des Sonntags bilden. Die zum Vortrag gelangenden Männerchöre sind mit großer Sorgfalt einstudiert worden und die vom Orchester begleiteten Gesänge von prächtiger Klangwirkung. Namentlich wird „Das deutsche Lied“ von Schneider mit seinen herrlichen Melodien den ungetheilten Beifall des gesangliebenden Publikums finden. Ein Vortrag gehört zu den Städten, in denen der Gesang in selten hohem Maße gepflegt wird, ein untrügliches Zeichen dafür, daß die gesammte Bevölkerung für den Gesang und die Musik Sympathie hegt, denn nur von der Liebe und Unterstützung des Publikums getragen, können sich große Vereine entwickeln. Mit dem Wetter freilich sieht es heute noch böse aus. Aber es ist unsere feste Ueberzeugung, daß morgen der Regengott einige Meilen weiter wandern wird. Uebermorgen kann er ja wiederkommen.

Der Kaufmännische Verein „Mercur“ unternimmt morgen eine Spazierfahrt per Dampfer „Zets“ nach Kahlberg und Cablenen. Die Abfahrt findet Vormittags 8 Uhr vom Kahlberger Dampferanlegeplatz aus statt. Wir wünschen den Ausflüglern günstiges Wetter und viel Vergnügen.

Ausflug. Das Personal der Firma Böser u. Wolff und ca. 120 Arbeiterinnen der Fabrik unternahmen morgen einen Ausflug nach Danzig und Umgegend. Seitens der Eisenbahnverwaltung ist den Ausflüglern die übliche Fahrpreismäßigung zum einfachen Fahrpreises für Hin- und Rückfahrt bewilligt worden. Die Fahrt wird mit dem am 4 Uhr 4 Min. früh von hier abgehenden Personenzuge angetreten und erfolgt die Rückkunft mit dem Zuge um 12 Uhr 13 Min. Nachts.

Rosenfest. Morgen Nachmittag wird in der Markthalle ein Rosenfest stattfinden, worauf wir an dieser Stelle noch besonders hinweisen.

Altkindliche Töchter. Die erste Klasse der Altkindlichen Töchter unternahm gestern Nachmittag in Begleitung des Herrn Hauptlehrers Böwig einen Spaziergang nach Babelsberg. Pfortenhausen zc.

Das III. Garde Regiment z. F. in Berlin erhält am Sonnabend, den 22. August, auf seinem Kasernenhofe, Brangelstraße, in Gegenwart des Kaisers sein den Gefallenen von 1864 1866, 1870/71 gewidmetes Denkmal und fordert alle ehemaligen Angehörigen des Regiments auf, sich an dieser Feier zu beteiligen. Alle Anmeldungen zur Teilnahme an der Feier sind an den Verein ehem. Kameraden des III. Garde-Regts. z. F. (Schriftführer W. Schuchardt, Berlin, Köpenickerstraße 183a) zu richten. Genannter Verein übernimmt die Anmeldungen und leitet die Aufstellung am Festtage. Der Anmeldung sind Name, frühere Charge, Compagnie, Jahrgang, jetziger Stand und Wohnung beizufügen. Am 25. August geht das Regiment in der Neuen Welt, Hasenheide, den Unteroffizieren und Mannschaften ein großes Sommerfest, wozu auch die ehemaligen eingeladen sind.

Sonderausstellungen zur Berliner Gewerbe-Ausstellung. In der Zeit vom 1. bis 15. Sept. werden Sonderausstellungen zur ermäßigten Preisen nach Berlin zum Besuche der Gewerbe-Ausstellung wegen der besonders starkem Inanspruchnahme des Personen-Wagenparks aus Anlaß der Kaiserhändel nicht zur Ausgabe gelangen. Diese Beschränkung erstreckt sich auch auf die Ausgabe von Ausstellungskarten an gewerbliche Arbeiter mit der Ausnahme, daß den Angehörigen des Fischereigewerbes, welche an dem vom 16. bis 18. September in Berlin stattfindenden Fischereitag teilnehmen und die Gewerbe-Ausstellung besuchen wollen, auf den Preussischen Staatsbahnen bei Entfernungen von mehr als 75 Kilometer für ihre Person vom 14. September ab Rückfahrkarten III. Klasse nach Berlin mit 7-tägiger Gültigkeit zum Preise von einem Bg. für das Kilometer je für die Hin- und Rückreise verabfolgt werden. In der Zeit vom 1. bis 13. September werden auch an die Angehörigen des Fischereigewerbes ermäßigte Fahrkarten nicht ausgeben.

Die preussischen Regierungsbaumeister sind sämtlich diätarisch angestellt und erhalten, besonders bei der Staatsbahnenverwaltung, ein Durchschnittsalter von fast 40 Jahren, ehe sie zu Baupraktikanten ernannt und damit elaktmäßig angestellt werden. Die Gründung einer Familie wird ihnen daher durch die Sicherung ihrer Existenz erst in ziemlich hohem Alter ermöglicht, und ihre Wünsche nach Schaffung etatsmäßiger Stellen sind berechtigt. Um in dieser Hinsicht den höheren Verwaltungs- und Justizbeamten gleichgestellt zu werden, müßten von den jetzt vorhandenen 263 Baumeisterstellen 170 in den nächsten Etat aufgenommen werden; und auch bei diesem fortlaufenden Verhältnis wird, wie eine solche ersichtliche Darstellung darlegt, das Durchschnittsalter, in welchem die feste Anstellung erfolgt, erst im Jahre 1901/2 unter 40 Jahren heruntergehen.

Das Torpedoboot „Natter“, das für die österreichische Regierung auf der hiesigen Schiffbau-Werft erbaut wurde und welches sich auf der Fahrt nach Pola befindet, passierte am Freitag Vormittag die Schleuse bei Holtzenau.

Nach Beendigung der Erntearbeiten in der Niederung beginnen jetzt die von auswärtig zur Mithilfe bei diesen landwirtschaftlichen Arbeiten zugezogenen Arbeiter wieder in die Heimat zu ziehen. Es entwickelte sich anlässlich dieses Umzuges in den letzten Tagen und namentlich gestern auf dem hiesigen Bahnhof zur Zeit des Abganges von Personenzügen ein reges Treiben. Viele der Arbeiter sind aus der Gegend von Czerk, Hoch Stäblau zc.

Schutz der Bauhandwerker. Der Justizminister hat der „Breslauer Zeitung“ zufolge vor kurzem eine Verfügung erlassen, in welcher er allen Amtsgerichten empfiehlt, den Bauhandwerkern Einsicht in die Grundbücher derjenigen Grundstücke, zu denen sie Material oder Arbeiten geliefert haben, zu verweigern, ohne daß sie die Erlaubnis des Bauunternehmers nachzuweisen brauchen. Diese Verfügung wird in den beteiligten Bauarbeiterkreisen gewiß mit Freude begrüßt werden, da sie hierdurch in den Stand versetzt werden, sich über die Kreditwürdigkeit des Bauunternehmers Klarheit zu verschaffen und um so besser vor Nachteil und Verlusten zu schützen. Um Einsicht in das Grundbuch zu erlangen, ist es demzufolge in Zukunft nur erforderlich, daß die Bauhandwerker dem Grundbuchhalter gegenüber den Nachweis führen, daß sie zu dem Bau Arbeiten oder Material geliefert haben resp. liefern sollen.

Mikroben am Gelde. Es ist bekannt, daß Papiergeld Docteren enthält und ansteckende Krank-

heiten vermittelnd kann. Neuzerding hat Dr. Vincent auf Grund von angereicher Untersuchungen festgestellt, daß auch Münzen solche kleinen Lebewesen beherbergen können, am häufigsten Eitermikroben. Zur allgemeinen Veranschaulichung aber hat er nachgewiesen, daß die Mikroben auf Münzen ein sehr kurzes Dasein führen, da die Metalle offenbar als Antiseptika eine große Rolle spielen. Bei einer Temperatur von 36 Grad, wie sie in unseren Taschen gewöhnlich vorkommt, gehen die Mikroben auf den Münzen innerhalb drei Stunden zu Grunde. Am größten ist die antiseptische Kraft des Silbers, am geringsten die des Goldes.

Falls es morgen regnet, — wie unangenehm das klingt —, veranstaltet Herr Otto Belz mit seiner ganzen Capelle in der Bürgerreourse ein um 7 1/2 Uhr Abends beginnendes Concert.

Der Innere Mühlendamm entwickelt sich als große Straßestraße immer mehr und dürfte die elektrische Straßenbahnlinie in dieser Hinsicht auch einen merkwürdigen Einfluß ausüben. Die Zahl der Bäder hat sich in der letzten Zeit ganz bedeutend vermehrt. Jetzt wird bereits wieder ein neuer Laden eingerichtet und zwar in dem Hause Innerer Mühlendamm Nr. 12.

Bei dem Baugelvertrage, bei welchem das zur Herstellung eines Neubaus herzugebende Darlehen in Raten gezahlt wird, die sich nach dem Fortschreiten des Baues richten, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Zivilsenat, vom 13. Juni 1896, im Gebiet des preussischen allgemeinen Landrechts der Gläubiger bei einem Wechsel in der Person des Bauherrn vor Beginn des Baues oder während desselben zum Rücktritt vom Vertrage berechtigt, wenn er dem neuen Bauherrn nach den vorliegenden Umständen ein gleiches Vertrauen, wie dem früheren Bauherrn, nicht entgegenzubringen vermag. Hieran ändert auch nichts der Umstand, daß der ursprüngliche Bauherr Schuldner für das zu gewährende Darlehen in voller Höhe bleibt, indem er eine der Hypothek des Baugelgebers nachfolgende Hypothek am Grundstück hat.

Arbeitercolonie Siegel bei Konig. Der Westpreussische Verein zur Bekämpfung der Wanderbettelei unterhält auf dem Provinz Westpreußen gehörigen Gute Siegel bei Konig seit mehreren Jahren eine Arbeitercolonie. Diese Colonie soll arbeitslosen, aber zur Arbeit bereiten Individuen männlichen Geschlechts vorübergehend Arbeit und Unterkommen gewähren, bis sich für dieselben die Möglichkeit bietet, anderweit eine ihren Kräften und Fähigkeiten angemessene Arbeit zu finden, welche der Colonie-Vorstand nach Möglichkeit zu vermitteln bestrebt ist. Die Colonisten werden nicht nur in der Colonie und mit landwirtschaftlichen Arbeiten auf dem Gute Siegel beschäftigt, sondern auch in entsprechender Anzahl unter geeigneten Aufsichtern an ländliche Grundbesitzer der Provinz gegen eine mäßige Entschädigung zur Arbeit verbunden. Unter anderen haben die Herren Kammerherr von Dewitz gen. von Krebs auf Gr. Jastth und Wittmester von Jörster auf Wogenab eine größere Anzahl von Colonisten beschäftigt und mit dem Colonievorstand Abkommen wegen regelmäßiger Bestellung von Arbeitern getroffen. Die Führung und die Arbeitsleistung der Colonisten haben stets die volle Zufriedenheit der Herren Arbeitgeber gefunden, was deren Zeugnisse und der Wunsch, ständig Colonisten in Arbeit zu nehmen, bestätigen. Es ist beabsichtigt, mit der Colonie einen ständigen Arbeitsnachweis für ländliche Arbeiter zu verbinden, und diesen in organischer Zusammenhang mit den in der Provinz allenthalben in der Bildung begriffenen Arbeitsnachweis-Bureaus zu bringen; die Ziele des Vereins sind darauf gerichtet, auf praktischer Grundlage die immer schwieriger werdende Aufgabe der Vermittelung unverschuldeter Arbeitslosigkeit und des Ausgleichs von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt lösen zu helfen. Die Colonie kann aber mit ihren eigenen Einnahmen und den mäßigen Entlohnungen des Vereins aus Mitgliederbeiträgen nicht unterhalten werden. Der Verein ist daher genöthigt, auf andere Weise zu verschaffen, die fehlenden Mittel zu beschaffen, und hat beschlossen, für die einzelnen Kreise Vertrauensmänner zu ernennen, welche es übernehmen, die Zwecke des Vereins zu fördern. Herr Kgl. Landrath Ebdort hieselbst hat die Leitung dieser Angelegenheit innerhalb des Elbinger Kreises übernommen, und haben sich die Herren Pastor Nahn in Elbing und Höpfer in Neustich-Höhe bereit erklärt, das Amt eines Vertrauensmannes zu übernehmen. Der Herr Oberpräsident der Provinz Westpreußen hat die Genehmigung zu einer in den Monaten Juli bis einschließl. Dez. d. J. bei den Bewohnern der Provinz Westpreußen abzuholenden Coll. etc. erteilt.

Offene Stellen. Direktor beim Provinzial-Weinbau zu Wortungen (Correktionsanstalt für Männer), 2700—4200 Mk. Gehalt neben freier Wohnung und Garten, Meldungen bis 1. September cr. an das Landes-Direktorium zu Hannover. — Kreis-ausküsch-Sekretariat-Assistent beim Kreisausküs in Weiskensee i. Th., 1200 Mk. Gehalt, Meldungen baldigst an den Kreisausküs. — Approbitirter Thierarzt beim Magistrat in Treuen v. B., hauptsächlich für Fleischschau, 1800 Mk. Gehalt, Privatpraxis gestattet und auch vorhanden, Meldungen bis 20. August cr. an den Stadtrath Bürgermeister Drach. — Stadtschreiber beim Magistrat in Zuduh, 900 Mk. Gehalt, Meldungen bis zum 20. August cr. an den Magistrat. — Bureau-arbeiter beim Kreisausküs in Stendal, Bewerber müssen befähigt sein, den auf längere Zeit beurlaubten Kreisausküs-Sekretär zu vertreten, 125 Mk. monatliches Gehalt, Meldungen schleunigst an den Kreisausküs.

Die Pfarstelle in Altfelde. Dürse Marienburg, privaten Patronats, ist zu besetzen. Einkommen etwa 3000 Mk., wovon indessen bis Ende September 1904 eine jährliche Pfründenabgabe von 845 Mk. an den landeskirchlichen Pensionsfonds abzuführen ist. — Weiter ist die Pfarstelle in der Kirchengemeinde Grembochyn, welche mit den Kirchengemeinden Leibisch und Rogowo unter einem gemeinsamen Pfartrat Grembochyn verbunden ist, zu besetzen. Gehalt das Mind. steinommen nebst Wohnung.

Ferien. Mit dem heutigen Tage haben die Ferien in unserm Landkreise ihr Ende erreicht, so daß Montag der Unterricht wieder beginnt.

Ein Schicksalstücker. Ein in der Feldstraße wohnhafter Arbeiter machte sich gestern Nachmittag das Vergnügen, durch das Fenster seiner Wohnung einen Revolver zu verschaffen. Als er noch einem auf Ansuchen der Hausbewohner hinzugerufenen Polizei-Sergeanten erklärte, daß er sich habe erschießen wollen, nahm ihm letzterer, um weiterem Unfuge vorzubeugen, den Revolver ab.

Der heutige Wochenmarkt war ziemlich stark besucht. Es kosteten 5 Liter rola Kartoffeln 20 Bg., weiße 25 Bg. Für 1 Liter Butter zahlte man 1—1,20 Mk., für 1 Mandel Eier 75 Bg. Das Stück großer Hühner kaufte man mit 1—1,30 Mk.

das Paar kleiner Hühner mit 1,40 Mk. Weiße Enten kosteten 80—90 Bg. Apfel waren recht reichlich vorhanden und wurden mit 20 Bg. pro 2 Liter bezahlt. Auch Brombeeren wurden in großer Menge geliebt, 5 Liter derselben kosteten daher nur 30 Bg. Die Mandel Salatgurken wurde für 15—25 Bg., je nach Größe, überall billig eingekauft. Der Fischmarkt zeigte außer Alen viel Weißfische und Zander. Die wenig selbgebotenen Räucherwaaren waren ziemlich theuer.

Nette Burschen. Mehrere Lehrlinge haben ihren Prinzipal, einem in der Neustadt wohnhaften Kaufmann, dadurch empfindlich geschädigt, daß sie verschiedene Colontalwaaren, auch Wein und Getränke, an verschiedene Personen, darunter auch ein hederliches Freizeitsimmer, unentgeltlich verabfolgt haben.

Von der Vogat. In der Vogat ist das Wasser bis auf den Nullpunkt gesunken. Es hat also im oberen Stromgebiete ebenfalls andauernde trodene Witterung geherrscht. Um dem Elbe im Winter einen bessern Abfluß zu ermöglichen, wird gegenwärtig an der Teilerleugung der älteren Wehnenwerke gearbeitet. Die Schiffahrt hat wegen des niedrigen Wasserstandes mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, ebenso stellenweise der Fährbetrieb.

Aus der Niederung. Die Erntearbeiten dürften bei günstigem Wetter in einer Woche beendet werden. Mit der Grummeterate ist begonnen worden. Dieselbe liefert nur geringe Erträge. Die Raupen des Kohlwesflings richten an den Kohlpflanzen (Weißkohl, Bruden zc.) großen Schaden an.

Kunst und Literatur.

† **Gertrude v. Preuschen**, die belübligte Schriftstellerin und Malerin des „mors imperator“, veröffentlicht in Nr. 98 der „Kritik“, der bekannten vornehmlichen Berliner Wochenzeitung, die von Dr. jur. Wrede hiesig geleitet wird, ein Seelenbekenntniß, das an Tiefe der Empfindlichkeit und plastischer Anschaulichkeit einzig dasthet. „Herzblut“ ist wirklich mit dem Herzblut geschrieben und ein äußerst interessantes document humain, das Jeder mit großem Interesse lesen wird.

Telegramme.

Berlin, 15. August. Das Kaiserpaar begibt sich am Montag Abend 6 Uhr nach dem Neuen Palais bei Potsdam zurück.

Berlin, 15. August. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist nebst Gemahlin und Tochter am Vormittage nach Weisk in Rußland abgereist.

Hamburg, 15. August. Die „Hamburger Nachrichten“ dementiren die Mittheilungen über ungünstiges Befinden des Fürsten Bismarck. Der greise Fürst erheut sich besser körperlicher und geistiger Kräfte, seine Stimmung ist jetzt gut. Der Fürst denkt allen Ernstes daran, seine Spazierritte wieder aufzunehmen.

Köln, 15. August. In Vorchhausen im Rheingau brach heute Nacht eine große Feuerbrunst aus. Bis früh 6 Uhr standen dreißig Häuser in Flammen.

Wien, 15. August. Das „Wiener Fremdenblatt“ erklärt, daß sich das russische Kaiserpaar am 29. d. M. von Wien nach Gmunden zum Besuche der Königin von Hannover, sowie des Herzogs und der Herzogin von Cumberland begeben wird.

Athen, 15. August. Der hiesige französische Gesandte begibt sich auf Urlaub nach Frankreich.

Brüssel, 15. August. In Folge Arbeitsmangel sind 18 000 Dodarbeiter im Antwerpener Hafen unbeschäftigt. Gestern durchzogen 2000 Hafnarbeiter die Straßen, um Arbeit zu fordern.

Christiania, 15. August. Dem „Aftenposten“ zufolge hegt Manjen die größte Zuversicht über das Schicksal seines Schiffes „Fram“, dessen Führer Evertsdug sich ausgezeichnet bewährt hat. Während seines Winteraufenthalts auf Franz Josephsland kam Manjen in Lebensgefahr, indem ein Wallroß wühend sein Kojaks zerhaute.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 15. August, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	14.8	15.8
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		105.90	105.90
3 1/2 pCt. „		104.7	104.80
3 pCt. „		99.60	99.70
4 pCt. Preussische Consols		105.70	105.70
3 1/2 pCt. „		104.70	104.70
3 pCt. „		99.90	100.00
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		100.60	100.60
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100.30	100.30
Oesterreichische Goldrente		105.10	105.10
4 pCt. Ungarische Goldrente		104.30	104.20
Oesterreichische Banknoten		170.50	170.55
Russische Banknoten		216.55	216.50
4 pCt. Rumänier von 1890		87.70	87.60
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		64.20	64.20
4 pCt. Italienische Goldrente		86.70	86.60
Disconto-Commandit		207.80	209.70
Warian-Blaw. Stamm-Priorität n.		124.75	124.75

Produkten-Börse.

Cours vom	14.8	15.8
Weizen September	141.20	141.50
Oktober	140.00	140.20
Roggen September	111.70	112.20
Oktober	112.50	113.00
Tendenz: Fester.		
Petroleum loco	2.90	2.80
Rüßöl August	46.9	46.80
Oktober	46.9	46.80
Spiritus September	37.8	37.90

Königsberg, 15. August, 12 Uhr 54 Min. Mittags

Bon Portatius und Grothe, Getreide, Weizn, Mehl u. Spiritus-commissionsgeschäft.

Spiritus pro 10,000 L % excl. Fas.	
Loco contingentirt.	54. — A Brief
Loco 70er	34. — A Brief
August	34. — A Brief
Loco	33.50 A Gelb
August	32.90 A Gelb

Spiritusmarkt.

Danzig, 14. August. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 53,25 Br., nicht contingentirt 33,25 Br., Juli — Gb., Juli-August — Gb.

Stettin, 14. August. Loco ohne Fas mit — A, Konsumsteuer 33,0 loco ohne Fas mit — A Konsumsteuer —, pro Juli-August —, pro Sept.-Okt. —

Rudemarsk.
Magdeburg, 14. August. Kornzucker excl. von 92 % Rendement —, neue —, Kornzucker excl. von 88 % Rendement —, neue 10,60. Nachprodukte excl. von 75 % Rendement 8,50. Still. Gemahlene Raffinade mit Fas 25,25. Weis I mit Fas 23,75. Fest.

Glasgow, 14. August. [Schlußkurse.] Mixed number 3 warrants 45 sh 6 1/2 d. Ruhig.

Im Ausverkauf reducirt.

Alpaka doppeltbreit, modernste Dessins u. Farben, à M. 1.15 Pfg. per Meter.

Waschstoffe garantiert waschhächt à 22 Pfennige per Meter

Muster auf Verlangen franco ins Haus.

Mousseline laine garantiert reine Wolle mod. Dessins à 60 Pfennige per Meter

versenden in einzelnen Metern franco ins Haus, Modebilder gratis

Oettinger & Co., Frankfurt am Main.

Separat-Abtheilung für Herrenkleiderstoffe: Buxkin von M. 1.35 Pfg., Cheviots von M. 1.95 Pfg. an per Meter.

* **Erdmannsdorf i. R., 11. August.** Die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen beehrte das hier befindliche umfangreiche Fabrik-Etablissement der Firma: „Vereinigte Weiskner und Erdmannsdorfer Wästenfabriken Edmund Boech u. Th. Haroske“ mit ihrem Besuche. Sie ließ sich die ausgeübte maschinelle Anlage erklären und nahm die Arbeiten in einigen Abtheilungen der außerordentlich verschiedenartigen Fabrikzweige in Augenschein. Besonders lebhaftes Interesse der Frau Erbprinzessin erregte die Fabrikation von Konfektionswästen, mit welchem Artikel die Firma nicht nur den weltweits größten Bedarf Europas, sondern auch der überseeischen Länder deckt. Ganz eigenartig und sicherlich für jede Dame interessant ist die von dem fürstlichen Besuche in Augenschein genommene Herstellung der nach Kleidermaßen gearbeiteten Wästen, welche den Zweck haben, ihre Besitzerin der Mühe des Maßnehmens und Anprobirens vollständig zu entheben. Aber nicht nur dieser Spezialität schenkte die Frau Erbprinzessin ihre Beachtung, sondern auch ganz besonders den in kurzer Zeit berühmten gewordenen Erdmannsdorfer Wästenfabriken mit doppelten Arbeitsplätzen zum Schrägstellen und Versetzen. Dieselben, mit Hilfe der neuesten Holz- bearbeitungsmaschinen in der Allgemeinen üblichen bis zu den feinsten Holz- und Stülaren hergestellt, erwecken so sehr das Interesse der Frau Erbprinzessin, daß der Firma sofort ein Lieferungsantrag erteilt wurde.

Seidenstoffe

Jeber Met. Sammet, Seide, Spitze und Velours liefern an Preis in jedem Maße von Eiten & Keussen, Handlung, Crefeld.

Man schreibe um Muster unter genauer Angabe des Gewinnschickens.

Fahrplan für Dampfer „Anna“ zwischen **Elbing—Kahlberg.** Abfahrt von der „Scharfen Ecke“.

Abfahrt	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag 16. Aug.	Bm. 7 1/2 u.	Bm. 10 1/2 u.
— 16. „	„ 8 1/4 „	„ 10 1/2 „
— 16. „	„ 9 1/4 „	„ 6 3/4 „
— 16. „	„ 2 „	„ 7 3/4 „
Montag 17. „	Bm. 8 1/4 „	Bm. 10 1/2 „
— 17. „	„ 1 3/4 „	„ 7 3/4 „
Dienstag 18. „	Bm. 8 1/4 „	Bm. 10 1/2 „
— 18. „	„ 1 3/4 „	„ 7 3/4 „
Mittwoch 19. „	—	Mg. 6 „
— 19. „	„ 1 3/4 „	„ 7 3/4 „
Donnerst. 20. „	Bm. 8 1/4 „	Bm. 10 1/2 „
— 20. „	„ 1 3/4 „	„ 7 3/4 „
Freitag 21. „	Bm. 8 1/4 „	Bm. 10 1/2 „
— 21. „	„ 1 3/4 „	„ 7 3/4 „
Sonnab. 22. „	—	Mg. 6 „
— 22. „	„ 1 3/4 „	„ 7 3/4 „

Fahrpreis hin und zurück M. 0.75. Dugendbilletz, nur an Wochentagen gültig, M. 3.00.

Saffstienfahrt.

Abfahrt	Von Elbing	Von Cabinen
Sonntag 16. Aug.	Bm. 7 1/2 u.	Bm. 11 u.
— 16. „	„ 2 „	„ 8 „
Montag 17. „	Bm. 2 „	„ 7 1/2 „
Dienstag 18. „	Bm. 10 „	„ —
Mittwoch 19. „	—	Mg. 6 1/2 „
— 19. „	„ 2 „	„ 7 1/2 „
Donnerst. 20. „	Bm. 8 1/2 „	„ 8 „
Freitag 21. „	Bm. 10 „	„ —
Sonnab. 22. „	—	Mg. 6 1/2 „
— 22. „	„ 2 „	„ 7 1/2 „

Die Fahrten am Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend gehen nach Tolkemitt, am Donnerstag nach Frauenburg.

Nach Schillingsbrücke jeden Sonntag von Nachmittags 3 Uhr an Dampferverbindung nach Bedarf. Fahrpreis M. 0.10 hin und zurück.

Nach Königsberg fährt Dampfer „Vorwärts“ jeden Sonntag früh, von Königsberg nach Elbing jeden Donnerstag früh. Güteranmeldungen erbittet **A. Zedler.**

**Das Restlager vorjähriger Winter-Wolle ist
am Eingange meines Ladenlokals
zum vollständigen Ausverkauf gestellt.
Der Verkauf findet nur in 1/2 Zollpfund statt.
Th. Jacoby.**

Vogelsang.

**Sonntag, den 16. August d. J.:
Vokal- und Instrumental-Concert**

unter freundlicher Mitwirkung des „Liederhain“
und der ganzen Elbinger Stadtkapelle.

Billets à 3 Stück für 1 M sind im Vorverkauf bei den Herren **Seckmann**, Friedrich Wilhelms-Platz, und **Gustavel**, Alter Markt 19, zu haben.
An der Kasse 50 s, Kinder 10 s. **Programme** mit Text der Gesänge an der Kasse für 10 s.

Anfang 3 1/2 Uhr, Gesang 4 1/2 Uhr Nachmittags.

E. R. Korell.

Bei Regenwetter findet **Sonntag, den 16. August d. J., 1/2 8 Uhr**
Abends, **Concert** in der **Bürger-Ressource** statt. Entree
à Person 30 s. **Otto Pelz.**

Elbinger Standesamt.

Vom 15. August 1896.

Geburten: Schmiedegeselle Gottfried Wenzel S. — Malermeister Carl Wölfer S. — Fabrikarb. Ernst Reich T. — Fabrikarb. Franz Sokolowski T.

Aufgebote: Mühlenstein-Fabrikant Kurt Ferd. Schmidt-Elbing mit Anna Margarethe Dyck-Marienburg. — Arb. Heinrich Wellert mit Bertha Petermann. — Tischlerges. Paul Preuß mit Marie Antonelli.

Eheschließungen: Schlosser Gust. Klein mit Martha Donner. — Webermeister Paul Rasper mit Rosa Heppner.

**Auswärtige
Familiennachrichten.**

Verlobt: Frä. Martha Norwicky-Königsberg mit dem Apotheker Herrn Uja Rabinowitsch-Schweidnitz (Rupland)

Geboren: Herrn Dr. Woede-Lisitz T.
Sterbefälle: Obermeister der Königl. Artillerie-Werkstatt Herr Rud. Stolle-Danzig. — Frä. Julie Sommer-Lydt. — Wittve Justine Schröter, geb. Haß-Möcker. — Kgl. Baurath Herrn. Barnick-Marienwerder. — Herr Sul. Dickert-Königsberg.

**Gewerkverein
der Maschinbauer.**

Sonntag, den 23. August 1896:

**2. Sommerfest
in Bellevue.**

Näheres die Plakate.

Kath. Arbeiterverein.

Sonntag, d. 16. Aug., Abds. 7 Uhr,
im „**Goldenen Löwen**“:

**Monatsversammlung.
Der Vorstand.**

Markthalle.

Sonntag, den 16. August cr.,
Anfang 3 Uhr:

Bei günstiger Witterung:
Gr. Rosen-Fest,

verbunden mit
Kinderbelustigungen.
Näheres schon bekannt.

Empfehle in meinen Läden
zu Tagespreisen:

**Weingarter
Gemüse und Obst.**

**H. Schroeter,
Molkerei, Elbing.**

2 Schweine zur Mast,
1 Stärke verkauft
A. Schröter, Berliner Chauffeur.

Kümmelkäse,

Stück 5 Pfg.,

empfiehlt

**H. Schroeter,
Molkerei, Elbing.**

Wiederverkäufer erhalten
Rabatt.

In allen Lotteriegeschäften
zu haben:

**Badener Loose
à 1 Mark.**

— 3000 Gewinne —

150,000 Mark Werth

Haupt-Treffer **30,000** Mark Werth

Loose à 1 Mark,

11 Loose für 10 Mark

(Porto und Liste 20 Pfg. extra)

sind zu beziehen durch:

**F. A. Schrader, Hauptagentur
Hannover**

Gr. Packhofstrasse 29.



**Maschinenöle!
Wagenfett!**

vorzüglichster Qualität, billigst.

J. Staesz jun.,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

**Uhren
Reparatur-Werkstatt**

**Max Arndt
Wasserstr. No. 24.**

Billige Preise

9000 Mt. hinter 33000 Mt.

Stiftsgeldern

auf 1 Besitzung des **Marienburger**

Kreises von 34 ha. (Geb. Verfich. 20000

Mt.) von bald resp. später gesucht. Offert.

u. H. 7 in d. Exped. d. Btg. erbeten.

Zücht. Schlosser u. Former

für landwirthschaftl. Maschinenbau wer-

den für dauernde Arbeit gesucht.
Rudolf Wermke,
Pflug- und Maschinenfabrik,
Heiligenbeil.

J. G. Jetzlaff
Bürgerstraße Nr. 14/15,
erstes
und größtes Schuhwaaren-Etablissement
am Plage, größte Werkstatt, in und außer dem Hause.
Bestellungen unter pers. fachm. Leitung bei Garantie
guten Passens, in jeder Form und Ledergattung in
kürzester Zeit. Streng reelle Bedienung, billigste feste
Preise. Alleinverkauf der Fabrikate
von **Otto Herz & Co.**
Russ. Gummischuhe-Fabrikpr.

Zacherlin
wirkt staunenswerth! Es tödtet unüber-
troffen sicher und schnell jedwede Art von schädlichen Insekten und
wird darum von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine
Merkmale sind: 1) die versiegelte Flasche, 2) der Name „Zacherl“.

In Elbing bei Hrn. **Bernh. Janzen,**
" " " " **J. Staesz jun.,** Wasserstraße 44,
" " " " Königsbergerstr. 49/50,
" " " " **Rudolph Sausse,**
" " " " **Rud. Popp Nachf.,**
" " " " **G. Götz,**
" " " " **Richard Wiebe.**

Alten u. jungen Männern
wird die in neuer vermehrter Auf-
lage erschienene Schrift des Med.-
Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- u.
Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur
Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert
für eine Mark in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.

In künstlerischer Ausführung liefert
Diplome, Adressen u. Widmungen
sowie alle Arten
Zeichnungen
zu soliden Preisen.
Carl Schmidt,
kunstgewerb. Zeichner u. Oberlitograph,
Spieringstraße 25.

Jedermann kann sein Ein-
kommen um
Tausende von Mark jährlich durch
Annahme unserer Agentur erhöhen.
Senden Sie Adresse: **A. X. 24.**
Berlin W. 57.

Von der Reise zurück!
Sprechstunden v. 9 bis 6.
C. Klebbe.

Herrschaftliche Wohnh.
8 Zimmer mit Zubehör, sofort zu ver-
mieten. **Jacobstraße 5 2 Tr. Krumbh.**

Von der Reise zurück!
Dr. Grügel

Verreise auf mehrere Wochen
Im **Diakonissenhause** wird mit
Herr **Dr. Müller** ver-
treten.

Dr. Plenio.

**Fahrplan
Elbing-Kahlberg**

Tag	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag 16. Aug	Vm. 8 Uhr	Vm. 10 1/2
— 16. —	Nm. 2	Nm. 8
Montag 17. —	Vm. 8	Vm. 10 1/2
— 17. —	Nm. 2	Nm. 7 1/2
Dienstag 18. —	Vm. 8	Nm. 3
— 18. —	Nm. 2	Nm. 7 1/2
Mittwoch 19. —	2	7 1/2
Donnerst. 20. —	Vm. 8	Vm. 10 1/2
— 20. —	Nm. 2	Nm. 7 1/2
Freitag 21. —	Vm. 8	Nm. 3
— 21. —	Nm. 2	Nm. 7 1/2
Sonnab. 22. —	2	7 1/2

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt
neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt norddeutsche

Bettfedern.
Wir verkaufen vollst., gegen Nachnahme (siehe
liebiges Quantum) **Gute neue Bettfedern**
Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg.,
und 1 M. 40 Pfg.; **Feine Prima Gänse-**
daunen 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.;
Polarfedern: halbweiß 2 M., **weiß**
2 M. 30 Pfg. und 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiß**
Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.,
ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (siehe
füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung
zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M.
50% Rab. — Nichtgefallendes bereitet, zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Hierzu eine Beilage.
Für die hiesigen Abonnenten liegt
heute das „**Illustrirte Sonntag-**
blatt“ bei.

Ausland.

Italien.

Rom, 14. August. Zum Nuntius in Brüssel ist Hr. Rinaldi, der Stellvertreter des Cardinal-Staatssekretärs, ernannt worden.

Das „Giornale militare ufficiale“ hat einen Erlaß veröffentlicht, nach welchem General Baratieri auf seinen Antrag wegen seines Dienstalters pensionirt und der Reserve zugetheilt worden ist.

Trieft, 14. August. Der Rheidte ist heute Nachmittag in Begleitung seiner Gemahlin hier eingetroffen.

England.

London, 14. August. Die Thronrede, mit der die Tagung des Parlaments geschlossen wurde, besagt: Die Beziehungen zu den übrigen Mächten sind andauernd freundlich. Die feindseligen Bewegungen der Streitkräfte der Deutschen längs des Mittelmeeres in Egypten und gegen die Stellungen in dem Ostafrika-Gebiet Italiens istlich vom Nil haben mich davon überzeugt, daß es für die ägyptische Regierung notwendig geworden ist, Schritte zu ergreifen, um das weitere Vordringen der Deutschen aufzuhalten. Auf meinen Rath und unter meiner Sanctionierung ist eine Expedition unternommen worden, um der Regierung des Khedive das Territorium bis Dongola zurückzugewinnen, welches vor 10 Jahren Egypten verloren ging. Die Operationen dauern noch fort, aber schon ist durch einen raschen, glänzenden Schlag bei Firket ein beträchtliches Stück des bezweifelten Gebietes zurückerobert. Die Lage in einzelnen Theilen des ägyptischen Reiches ist andauernd die Ursache großer Besorgnis. Gegenwärtig ist die Insel Creta der hauptsächlichste Mittelpunkt der Unruhen. Ich habe strenge Neutralität sowohl der Regierung wie den Aufständischen gegenüber beobachtet, aber in Verbindung mit anderen Mächten habe ich mich bemüht, eine Verständigung durch den Vorschlag eines Regimentsystems herbeizuführen, welches sowohl für die christlichen wie für die mohamedanischen Bewohner der Insel billig und annehmbar wäre. Die Thronrede behauptet den bedeutenden Aufstand und die Greuelthaten, die in Matabeleland und Maschonaland vorgekommen sind. Sie weist auf die von den Ansiedlern unternommenen Vertheidigungs-Maßregeln und auf die erfolgreichen Maßnahmen Carringtons hin, der jedoch durch die Minderzahl gezwungen gewesen sei, nur eine beschränkte Anzahl Leute zum Dienst im Felde zu verwenden. Die Rede erwähnt ferner die friedliche Feststellung der Nord-West-Grenze Indiens, indem durch ein weiteres Uebereinkommen mit dem Schah von Persien und dem Emir von Afghanistan die Grenze festgelegt wurde. Mit den Tschirak-Stämmen werden gute Beziehungen aufrecht erhalten; die Christen in jenem Lande seien ohne Schwierigkeit ernannt worden. Schließlich zählt die Thronrede die hauptsächlichsten Vorlagen auf, die während der Session zur Annahme gelangt sind.

Belgien.

Der König beabsichtigt als Souverain des Kongoflaates dem Major Godeaux persönlich seine Billigung über dessen Vorgehen in der Stokess-Affäre auszudrücken.

Eine Panik in Canea.

In welcher Angst und Aufregung die Kretenser lebendig leben, wie der panische, grundlose Schrecken sie überfällt, dafür ist folgende Skizze eines Bericht-

erzählter der „W. N. Fr. Br.“ äußerst bezeichnend: Ueberall war Ruhe. Vor einem christlichen Kaffeehause „Kritik“ saßen einige Leute und rauchten Marglebs. Ein Gendarm besand sich unter ihnen. Andere standen vor ihren Hausthüren oder Geschäften. Es war gegen 11 Uhr Vormittags. Plötzlich, blitzartig, wie auf ein gegebenes Signal hin, sind alle diese Menschen im Laufen begriffen. Aber nicht nur diese, die ganze Straße in all ihrer Länge ist voll laufender Menschen, die gleichsam der Erde entstiegen sind, und von rückwärts, aus allen Ecken, stürzen in diesen Knäueln flüchtende Menschen wie eine rasend gemachte Schaafherde: es ist ein reißender Strom, welcher bunte Kopfstücker, lichtfarbige Hemden und braune Menschenglieder hinabwälzt. . . . Und Alles läuft flumm, ohne einen Laut von sich zu geben, von unsäglichem Entsetzen gepackt. . . . Nur die umgeworfenen Stühle und zerfallenden Marglebs, die zugeschlagenen Thüren, das Anstoßen der Menschenmassen an die Holzläden der Geschäfte und die Häuserwände verursachen ein unheimliches Gepolter und Getrache. . . . Kaum gelangt es uns, in eine Thür zu flüchten, und die entseffelte Menschenwoge braust vorüber. . . . Es ist unmöglich, die Thür zu schließen, weil von außen her dagegen gedrückt wird. Endlich gelangt es, die Eisenstange vorzulegen. Wir erklimmen eine enge, dunkle Treppe. Oben umringen uns Weiber und Mädchen, aßsah die Eimen, citronengelb die Anderen im Gesicht, mit weißen Lippen, die Hände an den Schläfen und die Augen verdrönd. Eine hielt infanticid ihre an der Brust offene Jacke zusammen: „Panagia mu! Panagia mu!“ (Meine heilige Muttergottes!) „Gott erbarme sich unser! Was ist? Warum wieder?“ . . . Ein junges Mädchen ist beinahe ohnmächtig auf ein Bett gesunken; die Anderen flüchten sich nach einem rückwärtigen Raume und wechklagen von dort herüber, ohne unsere Antwort oder Ansprache überhaupt abgewartet zu haben. Sie schrien uns von Zeit zu Zeit zu: „Sebet, ob sie schon vorüber sind, aber schließt wieder das Fenster!“ Von der Straße dröhte in dessen noch immer der Tumult herauf und das laut hallende Gepolter der Schritte. Das Gefühl jenes Augenblicks ist nicht wiederzugeben: einer Menschenjagd bezukwöhnen und gar selbst unter das verfolgte Wild zu zählen — so etwas würde ich einmal den lieben Sonntagsjägern münfchen. . . . Bald wurde es ruhiger auf der Straße. Wir suchten den Frauen Muth einzufößen, da doch nun Alles vorüber wäre. — Sehen Sie, das ist unser Leben. Kann es so weiter gehen? Ist der Tod nicht tausendmal besser?“ sagte die Mutter mit bebenden Lippen. Wir schauten aus dem Fenster. Die Straße war voll Menschen, aber sie liefen nicht mehr. Alle standen in Gruppen wie gelähmt. Soldaten stießen sich hindurch. Wir gingen herunter und fragten, was es denn gegeben hätte. „Shagi“ (Maffacre, Schlächterel) antwortete man uns, aber Niemand wußte wo und wie. Wir fanden einen Gendarm und baten ihn, uns eine Strecke zu begleiten. In dieser Straße, Papolmaditka (Stieppdöngelgasse) genannt, die nach dem 24. bis 26. Mai am ärgsten gewüthet. Im „Kaffentou Kritik“ konnte man noch die zerbrochenen Spiegel und die Bruchstücke des griechischen Kronprinzgen und seiner Gemahlin in der Herzgegend durchbohrt sehen. In den Häusern sah man die Löcher von den Kugeln, welche von den Soldaten aus der nahen Festungsmauer abgefeuert worden und durch die dünnen Holzlatenwände gedrungen waren. Die zerplitterten Fenster waren noch nicht neu eingesezt, erbrochene Läden noch nicht hergestellt. . . . Der kleine Platz

vor Kals Kaplis war schwarz von Soldaten, alle Zugänge zu den mohamedanischen Vierteln durch einen doppelten Militärordon abgsperrt. Alles das war in einem Nu geschehen; die Maßregeln Abdullah Paschas waren wirklich bewundernswürth. Der Wimbosch (Major), der den Befehl führte, sah uns kommen und bat durch Herrn Mitjotakis, mir erklären zu dürfen, wie das Ganze gekommen war. Er öffnete einen Fensterladen und schlug ihn wieder zu. „Dieses Geräusch“, sagte er, „und das Einschlagen einiger Nägel wurden als Revolvergeschüsse aufgefaßt und haben die Panik hervorgerufen.“ Mit großer Mühe drängten wir uns durch die Menge; noch erschauerte Alles unter der Erregung. Ein dumpfes Summen flog durch die Straßen, und daswischen hörte man das geräuschvolle, fieberhafte Zuschlagen und Absperrn aller noch offenen Läden und Thüren. . . . Wir erfuhren bald, daß im Quartier „Dugassa Tschidita“, gleich nach Ausbruch der Panik, ein bengalischer Festschauer einen Christen mit dem Messer angefallen hatte, daß aber letzterer von anderen Mohamedanern gerettet worden war. In einem Viertel, „Witafidita“, hatte ein Mohamedaner auf den Sohn eines christlichen Wäders geschuert; die Kugel war in einem Brette stecken geblieben und wurde uns gezeigt. . . . Am Hafen war Alles in Aufruhr. Mit Ausnahme einiger Cafés ist das ganze Viertel christlich; alle Läden waren auch schon geschlossen. Die Leute standen in Gruppen. Ein schwarzer Hausen Neugieriger hatte sich am Ende der Kals angeammelt und schaute auf die weißen Boote des englischen Kriegsschiffes, die sich kaum einige Minuten nach Ausbruch der Unruhe mit einer Kanone eingefunden hatten und zuwarteten. . . . Aus einem der türkischen Cafés waren Schüsse auf drei Christen geschuert worden, die aber alle fehl gingen. Soldaten hatten das Café gesperrt. Auch hier waren die Menschen wie wahnfinnig gelaufen. . . . Bald wurde es ganz öde. Selbst die zwei stark frequentirten Caffehäuser an der Mollchee und unter dem Gasthause „Kritik“, die selbst während des ersten Maffaccres offen geblieben waren, wurden geschlossen. Nur die Coniulin sah man in ihren lichten Sommerkleidern in Begleitung der Commandanten der fremden Schiffe mit den vorgehenden bunten Komassen in der brütlenden Mittagsstunde über die Kals auf und nieder gehen. Die Patrouillen wurden vermehrt und verstärkt derart, daß oft auf einer Strecke von 100 Metern drei Detachementis zu zehn Mann sich begegnen konnten. Aber am Nachmittag noch ließ Abdullah Pascha, der Militär-Commandant und Muschir, eine große Musikkapelle vor die Commando-Galerie rücken und durch eine Stunde lärmende türkische Weisen und Arten französischer Operetten zum Besten geben — was selbst in ruhigen Tagen bisher nicht geschehen war. Doch ließ sich Niemand auf der Straße blicken. Das Ganze machte einen unheimlichen Eindruck. . . . Und die schreckliche Dede dauert bis heute fort. . . . Auch die Mohamedaner haben demonstret ihre Läden geschlossen; sie behaupten, daß sie es eigentlich wären, welche ein Maffacre zu befürchten hätten, und mehrere Wegs und mohamedanische Deputierte überbrachten dem Generalgouverneur eine Witschrift seitens der mohamedanischen Bevölkerung, womit gegen den Schreckenszustand protestirt und der Schutz der Regierung ersucht wird. Aber dies Alles ist eine notorische Komödie, nachdem die in Canea nunmehr unter den Christen befindlichen wehrfähigen Männer sich auf kaum 400 belaufen, während es deren unter den Mohamedanern, ohne die Garnison einzurechnen, mehr als 5000 giebt. Und wenn man sieht, wie die Christen über die Straße gehen, ausschließlich durch christliche Viertel oder wenigstens in der Nähe christ-

licher Häuser und Geschäfte, und dabei scheu um sich blickend und Jedermann von Weitem ausweichend, so erkennt man den wahren Sachverhalt. . . . Abends fangen wieder die Muezzins über der öden Stadt, und wieder alle alle Sterne am Himmel standen. . . . Und die Patrouillen piffen in der Nacht sich gegenseitig Signale zu.

Vermischtes.

Wie die zeitgenössische Kritik mit Ludwig van Beethoven umgegangen ist, wird manchem von der Kritik und dem Publikum „mißverstandenen“ Componisten zum Troste gereichen. Wir entnehmen dem „Rigaer Tagebl.“ einige dieser kritischen Urtheile: „Celebrie Masse ohne gute Methode — keine Natur, kein Gehör, ein Wald, wo man, durch feindliche Verhaue alle Augenblicke aufgehoben, erschöpft und ohne Freude herauskommt. Ein Anhäufen von Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten, daß man dabei die Geduld verliert. Wenn Beethoven nur mehr sich selbst verleugnen und den Garg der Natur einschlagen wollte, so könnte er bei seinem Talent und Fleße uns sicher recht vieles Gute liefern!“ („Allg. m. Musikzeitung“ 1799 über drei Sonaten.) — „Es ist unbegreiflich, wie sich der Componist entschließen konnte, diesen gekalteten Text mit der schönen Musik beleben zu wollen, und daher konnte der Effect des Ganzen unmöglich von der Art sein, als sich der Tonsetzer wohl versprochen haben mochte. . . . Es scheint Herrn Beethoven an der Fähigkeit zur Uebersicht und Beurtheilung des Textes in Hinsicht auf den Totaleffect ganz zu fehlen.“ („Wiener Theaterzeitung“ 1806 über „Fidelio“.) — „Die Charakteristik des Duettis („D namenlose Freude“) ist auffallend beschränkt, weil das immer lautende Accompanement in den höchsten Violinaccorden eher lauten, wilden Jubel ausdrückt, als das stille, wehmüthige Gefühl, sich in dieser Lage wiedergefunden zu haben.“ („Allgemeine Musikzeitung“ über „Fidelio“.) — „Eine Beethoven'sche Oper, „Fidelio“ oder die eheliche Liebe“, gefiel nicht, sie wurde nur einige Male aufgeführt und blieb gleich nach der ersten Aufführung ganz leer.“ („Kölnische Zeitung“, Berliner Freimüthigen.) — „Die Chöre sind von keinem Effect und einer derjenigen, der die Freude der Gefangenen über den Genuß der freien Luft bezeichnend, ist offenbar mißrathen. (??) („Musikzeitung“ über „Fidelio“.) — „Vor kurzem wurde (im Concert) die Ouvertüre zu „Fidelio“ gegeben, und alleparteiweisen Musikkenner und Freunde waren einig, daß so etwas Anzuanhängendes, Grells, Vermorrens, das Ohr Empfindendes schlechterdings noch nie in der Musik geschrieben sei. Die schneidendsten Modulationen folgen aufeinander in wirklich größlicher Harmonie und einige kleinliche Ideen, welche auch jeden Schelm von Erhabenheit daraus entfernen, worunter z. B. ein Posthornsolo gehört, vollenden den unangenehmen, betäubenden Eindruck.“ („Der Berliner Freimüthige“.) — „Ich vermag vor lauter Munterkeit von Modulation die Haupttonart der Ouvertüre nicht zu erkennen.“ („Berubini“.) — Bezeichnung für die Beurtheilung der Klassiker zu damaliger Zeit ist auch der Ausdruck Dicks: „Wenn wir Mozart wahnfinnig nennen dürfen, so ist der genialische Beethoven oft nicht vom Rasenden zu unterscheiden, der selten einen musikalischen Gedanken verfolgt und sich in ihm beruhigt, sondern durch die gewaltthätigsten Uebergänge springt und der Phantasie in rastlosem Kampfe zu entfliehen sucht!“

— **Erkannt.** „Jetzt bin ich beruhigt: da unser Arzt meine Frau in ein Bad schick, weiß ich, daß sie — gesund ist!“

Die reichen Armen.

Roman von Maurus Jokai. Uebersetzung von Dskar v. Krücken.

21) Nachdruck verboten. 11. Capitel. Großartige Vorbereitungen.

Der Morgen des großen Tages war angebrochen. Die Waschküche war ganz umgestaltet worden. Waschfässer und sonstige Wäscherei-Utensilien waren auf den Boden hinaufgetragen worden und zu dem Raport'schen Tisch noch der Tisch der Gaggyula hinzugesetzt und mit einem schönen rothen Tischstuche bedeckt worden. So vielerlei Dinge waren schon herbeigebracht worden, daß die Gaggyula und die Panna dieselben kaum mehr unterzubringen vermochten. Susi befand sich unterdessen in der Kammer von Fräulein Lidi, wo sie angekleidet wurde. „So, meine Liebe, nun wäre alles in Ordnung“, sagte die Gaggyula. „Gott bescherte uns viel mehr, als worauf wir gerechnet hatten. Hier diese große Schüssel Würstchen von dem Freunde des Constablers; die Judenfrau sandte eine ganze Gans, obwohl doch die Arme an dem Mable garnicht theilnehmen kann. Das „Kaffeebaberl“ hat einen prächtigen Gugelhupf — mit Mandeln und Rosinen gefüllt! Der Greißler gegenüber beehrte uns mit guten Raports jeber Mensch, der sie nur kannte, lieb hatte.“ „Und wo sind denn die Brekeln?“ fragte Panna. „Die bringen wir erst, wenn wir von der Trauung zurückkommen, da sie bis dahin zu hart werden könnten.“ „Na, und ich habe auch etwas mitgebracht.“ Damit entüllte sie einen Korb Aepfel. „So werden wir also auch Obst haben. Was für schöne, rotthe Delicateffenkäpfe das sind! Die werden wir auf einen Keller legen, damit man sie gut sehe.“ Die zwei Zigeunerjungen hatten in dessen von hüben und drüben aus der Nachbarschaft Stühle zusammengetragen und sie schön der Reihe nach an den Tisch gestellt. So viel Stühle da waren, so vielerlei Gestalt besaßen dieselben.

„Was fehlt noch?“ „Gläser sind noch nicht da.“ Kaum war das Wort ausgesprochen, als Franyo, mit einem Korbe voll verschiedenfarbiger Trintgläser auf dem Rücken, eintrat. „Was? Seins keine Klaas da? Und das ise nig?“ Und damit packte er aus dem Korbe Meisterwerke der Glasfabrikation aus. Da waren welche, die mit Rosen und Tulpen bemalt waren, und wieder andere, auf denen das Nationalwappen prangte. „Das fir schene Braut und das fir Bräutigam, — darf me aber nig zambrechen, weil Glasere wieder zurückbekomme.“ Die Thür der Kammer öffnete sich und Fräulein Lidi kam heraus. „Nun, die Braut habe ich angekleidet; sie sieht aus, als ob man sie eben erst aus der Schachtel herausgenommen hätte; auch um zwanzig Jahre jünger sieht sie aus. Jeder wird sagen, daß sie ein rechtes Prachtweibchen sei.“ Panna war begierig, sie zu sehen. „Warum kommt sie denn nicht hervor? Sie soll sich anschauen lassen.“ „Es wäre unschicklich von ihr, herauszukommen, so lange die Beifände noch nicht da sind. Dann ist auch der Bräutigam noch nicht zum Vorschein gekommen.“ Die Gaggyula besaß ein scharfes Gehör; sie vernahm schon die Schritte des Alten. „Man braucht ihn nur zu nennen, so wird er gleich da sein.“ Er war es auch, der zur Thür hereintrat, und kein anderer; allein er war fast nicht zu erkennen. Das Gesicht war gut rasirt, der Schnurrbart ausgewischt, das Haar geschmitten und zur Seite gefämmt; sein Rock hatte einen neuen Sammettragen und aus der Westentasche blickte eine silberglänzende Kette hervor; sogar seine Stiefel glänzten gleich einem Spiegel. „Was der Teufel!“ rief Panna. „Onkel Adam, sind Sie herausgeputzt! Fast wird man Sie nicht mehr erkennen.“ Der Alte lächelte verschämt; die Hände hielt er weit auseinander, als ob er fürchtete, sich zu berühren. „So ist's, man hat mich ganz ausgewechselt. Der Nachbar Friseur hat mich so geschoren und rasirt, daß ich gar nicht wage, mir an den Kopf

zu greifen. Der Nachbar Schneider hat meinem Rock einen neuen Kragen aus Sammet aufgesetzt. Der Nachbar Schuhmacher hat meine Stiefel mit Sohlen versehen und noch dazu gewischt. Und schließlich hat mir Jakob, der Sohn der Judenfrau, eine Uhrkette aufgenöthigt. Eine Uhr muß jeder Eisenbahner haben, so muß ich also auch eine Kette dazu haben; jetzt sehe ich aus wie ein Schaffner.“ „Selbst den Schnurrbart hat er ausgewischt“, sagte Panna, „und wie spizig!“ „So ise passend fir Bräutigam!“ versicherte Franyo. „Auch ich werd' ich me Schnurrbart auswizen bei meine Hochzeit — wenn werd' ich eine haben.“ Inzwischen war der Clarinetist aus dem Keller hervorgekommen. „Na, Ihr Jungen, wo habt Ihr eure Geigen? Heute spielt Ihr dem Onkel Adam und der Tante Susi auf.“ Die Kinder beilten sich, ihre Musik-Instrumente unter dem Bette hervorzuholen; dort waren sie am besten aufgehoben. „Na, so laßt hören, wie Ihr die schöne Komorner Weise spielt.“ Die zwei Kinder nahmen die Geige unter das Kinn und legten den Bogen ein. Den Text der Komorner Weise pflegten die Zigeunermusikanten immer dazu zu singen. „Au, wie reizt die Saite da! Doch der Herr beschälet baar. Laß esch, o Gott, lang leben. Daß neigetrachte Shepar!“ Inzwischen war Gfikonka hereingekommen, die ein weißes Kleid trug. Sie brachte drei Blumenbouquets, um dereinwillen sie ihre Blumenbeete ihres ganzen Schmuckes herabhatte. „Da sind die Bouquets.“ „Schön, mein liebes Kind“, sagte Lidi, „das für die Braut bestimmte trage Tante Susi hinein, die für die Brautjungfern bestimmt aber lasse draußen; die eine Brautjungfer wirst Du sein.“ „Ach, wie weit ich's schon gebracht habe!“ Damit tänzelte sie in die Kammer Lidi's hinein. „Na, Vater Adam, lieb sich die Gaggyula, einige Anerkennung wünschend, vernehmen.“ „Sind Sie zufrieden mit dem Hochzeitstisch? Haben wir nicht gut gedeckt?“ Der Alte wackelte nur mit dem Kopfe und drückte den Zeigefinger an die Nasenspitze.

„Ich glaube noch immer nicht, daß wir diese Gasterei verzeihen werden.“ „Wer denn, zum Henker?“ „Nun, die Lokomoit' wird darüber hinbraufen. Wenn wir uns werden dazu setzen wollen, wird es auf einmal daber kommen: „Rum — rum — rum!“ und weil es auf falsches Geleise gerathen ist, uns alle zermalmen.“ „Gott behüte uns davor.“ Jetzt erschien nach vorübergehendem Anpochen der eine Beistand: der Constabler. Er hatte eine Handtasche bei sich, die er auf eine Weise in der Hand trug, als ob er mit ihr durchbrennen wollte. „Gott gebe, was nicht da ist“, lautete sein Gruß. Worauf Panna nach ungarischer Sitte erwiderte: „Und nehme hin, was vorhanden ist.“ Unter diesem Grußwechsel versteht man zuerst das Gute, dann das Böse. „Sie sind also nur allein gekommen?“ redete ihn Fräulein Lidi an. „Wo ist denn der zweite Beistand?“ „Bin ich denn der Hüter des Diurnisten?“ sagte der Constabler fast grimmig. „Der rennt gewiß noch in Angelegenheit der Dispensation herum.“ „Daß er sich nur nicht verspätet.“ „Nur getrost, der Diurnist ist so pünktlich wie das dreitägige Fieber. Wenn er sich beim Bureauchef den wohlbegründeten Urlaub erwirkt hat, wird er auf die Minute da sein.“ „Und was brachten Sie denn in der Handtasche?“ „Ich bitte Sie, Fräulein Lidi, fragen Sie lieber nicht! Deswegen verspätete ich mich ja so sehr. Ich vergehe fast vor Aerger, mir ist schon wieder ein „Stückchen“ passiert!“ „Nun, so erzählen Sie, wer ist Ihnen denn zu nahe getreten?“ „Wo würde man mir sonst nabetreten als im Amte! Vorgeftern erzählte ich, nicht wahr, daß im Reichstage ein Herr Abgeordneter der hauptstädtischen Polizei die Hölle entseflich heiß gemacht, warum sie auf die allgemein verbreitete Sittenverbesserung nicht besser acht gebe. Dies hatte nun die Anwendung der strengsten Maßregeln zur Folge. Der Herr Vice-Stadthauptmann ließ mich zu sich rufen und sprach folgendermaßen zu mir: „Hören Sie, Johann Paczal, Sie sind der Scharf-

Kirchliche Anzeigen.

Am 11. Sonntage nach Trinitatis.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
 Fest Mariä Himmelfahrt.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Kranich.
Evangelisch-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Bury.
 Nachm. 2 Uhr: Missionsstunde. Herr Pfarrer Bury.
Heil. Geist-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Selve.
St. Annen Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
 Vorm. 9 Uhr: Beichte.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
Heil. Leichnam-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Schütze.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Superintendent Schifferdecker.
St. Paulus-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Voeltcher.
 Nachm. 3 Uhr: Unterredung mit den Con-
 firmirten.
Reformirte Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. May-
 wald.
Menoniten-Gemeinde.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.
**Evangelischer Gottesdienst in der
 Baptisten-Gemeinde.**
 Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr:
 Herr Prediger Hinrichs.
 Jünglings-Verein: Nachm. 3—4 Uhr.
 Donnerstag, Abends 8 Uhr:
 Herr Prediger Horn.

Molkenbrot,
 grobes und feines,
 50 und 35 $\frac{1}{2}$,
Molkenbrötchen
 10 $\frac{1}{2}$,
 empfiehlt
H. Schröter,
 Molkerei.

1000—1500 Mk. zu 5 %
 auf ein gutes Grundstück bei Ziegenort
 von 12 Hektar Morgen (Geb. 6000 Mk.)
 hinter Istellig 9000 Mk. von möglichst bald
 gesucht. Letzter Kaufpreis 15 000 Mk.
 Offert. u. A. G. in der Exped. d. Btg. erbet.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an
Consumibilia zur Verpflegung der
 Gefangenen und zur Reinigung der
 Wäsche für das hiesige landgerichtliche
 Gefängniß pro 1. October 1896 bis
 dahin 1897 und zwar ungefähr
 800 kg feines ausgebeuteltes
 Roggenmehl
 900 " Reis
 5000 " Erbsen
 800 " Hafergrütze
 1500 " Salz
 700 " frischen Rindertalg
 350 " frischen Speck
 3000 " Rindfleisch
 5000 " Weiß- und Sauerkohl
 3500 " gelbe Rüben u. Wurzeln
 70000 " Kartoffeln
 2500 Liter Milch
 800 Flaschen einf. Braun-Bier
 350 kg grüne Seife
 100 " Talgseife
 100 " Soda

solll im ganzen oder getheilt an den
 Mindestfordernden vergeben werden.
 Hierauf bezügliche Angebote sind
 bis zum

25. August 1896

einschließlich dem Unterzeichneten schrift-
 lich einzureichen oder im Secretariat I
 der königlichen Staatsanwaltschaft
 Zimmer Nr. 42, woselbst auch die
 Lieferungsbedingungen eingesehen werden
 können, zu Protokoll zu erklären.
 Bemerkt wird dabei, daß die Ange-
 bote von Produzenten landwirthschaft-
 licher Erzeugnisse, wie Kartoffeln, Erbsen,
 gelbe Rüben, Wurzeln, Weiß- und
 Sauerkohl thunlichst berücksichtigt wer-
 den sollen.

Elbing, den 5. August 1896.

**Der Erste Staatsanwalt.
 Schütze.**

Löthapparat
 für Febermann



Ein gr., helles Zimmer nach
 Norden oder Westen, im 3. oder 4. Stock,
 v. gleich od. später gesucht. Meldungen
Heiligegeiststraße 12, im Comtoir.

F. F. Resag's
Deutscher Kern-Cichorien
 aus garantiert reinen Cichorien-Wurzeln ist das beste und ausgiebigste aller bisher bekannten Caffee-Surrogate.
Zu haben in den meisten Colonialwaaren-, Drogen- u. Seifenhandlungen.
Dr. Thompson's Seifenpulver
 ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste Waschmittel der Welt.
 Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

Besten Oberländer Presstorf
 von anerkannt größter Heizkraft
 habe durch eigen angelegte Presse in einer Größe von 25 cm Länge, 8 x 10 cm Stärke hergestellt, und gebe denselben in Kahladungen, wie jeden kleineren Posten, bei freier Abfuhr billig ab.
 Das bis dahin geführte kleine Format halte ebenfalls auf Lager.
J. Frühstück.
 NB. Es treffen wöchentlich ca. 2 Ladungen ein und verkaufe ab Kahl die mille M. 2.— billiger wie vom Lager.

C. J. Gebauer
 Kopenhagen i Pr.
 Krenzsaitige Pianos in solidester Eisenconstruction mit bester Repetitions-Mechanik.
 vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Übungswecke von M. 450.— ab.

Selbstverschuldete Schwäche
 der Männer, Pollut., sämtliche Geschlechtskrankh. heilt sicher n. 25jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel**, nicht-approbirtes Arzt, Hamburg, Seilerstraße 27, I. Auswärts brieflich.
Laden nebst Wohnung,
 beste Lage Elbings, von gleich zu vermieten **Fischerstraße 28.**

Empfehle meine sämmtlichen, reellen
Wurstwaaren
 meinen geehrten Kunden mit dem Bemerkten, daß nur gesundes Material bei mir verarbeitet wird.
 Etwaige Verläumdungen werde ohne Nachsicht zur Befragung bringen.
Heinrich Dau,
 Wurstmacher.

Dalma
 tödtet in drei Minuten alle Fliegen, Schnaken und Flöhe in Zimmer, Küche oder Stallung unter Garantie. Nicht giftig!
 Dalma giebt es nur in mit 30 und 50 Pf. Patentbentel unbedingnt nothwendig, hält jahrelang, 15 Pf.
 Zu haben in Elbing in allen Apotheken.

Wegen Aufgabe der
Hühner- und Entenzucht
 stelle ich sämmtliche Stämme, welche vielfach prämirirt worden, zum Verkauf.
E. Hildebrandt,
 Viehhof.

12,000 M. zu 4 1/2 %
 zur II. Stelle abschließend mit 29fachen Grundsteuer-Reinertrage, und zwar 6000 Mk. von gleich resp. bald zahlbar, 6000 Mk. nach 3—6 Monaten, auf 1 schöne Bejagung des **Marionburger Kreisjäger** gesucht. Offerten unter **Z. 18** an die Expedition d. Btg. erbeten.

Ein jüngerer
Servirkellner
 findet sofortige Stellung im
Hôtel Walfisch,
 Kisebad Kahlberg.

sichtigste unter allen, Sie sind ein weitgereister Mann, der eine Bohne von einer Erbsen schon zu unterscheiden versteht; nun denn, jetzt müssen wir von den Landesvätern den Vorwurf vernehmen, die Polizei achte nicht darauf, daß sich die Sittenlosigkeit über den nöthigen Grad hinaus in der Hauptstadt verbreitet. Die Sittenlosigkeit wird aber meist durch verschiedenartige Figuren befördert, die in den Geschäftsauslagen zu sehen sind. Die Betrachtung derselben ist es, welche die Jugend auf böse Wege verleitet, und ist auch die Ursache, daß sich die Jünglinge den Segnungen des heiligen Ehestandes entfremden. Gehen Sie nun also die Stadt durch, Johann Paczal, und wo Sie solche Figuren erblicken, confisciren Sie dieselben sofort. Sie wissen ja doch, wovon die Rede ist? — Ich sollte das nicht wissen! Ich machte mich sogleich auf den Weg; bis Abends hatte ich diese große Handtasche voll gesammelt; wo ich nur in einem Laden etwas derartiges aufgestellt fand, das wurde sogleich hineingepropft, und das trug ich dann triumphirend dem Herrn Vice-Statthauptmann hin.
 Fräulein Lidi fragte zögernd: „Darf ich dabei bleiben?“
 „Nein, es wird besser sein, wenn Sie sich ein wenig abwenden. Wie ich also die Handtasche vor dem Herrn Vice-Statthauptmann öffnete und er hineinblickt, lacht er erst auf, daß es nur so halt; dann springt er vor Wuth fast bis zur Decke empor: „O Sie dreißtödiger...“ Wenn er mich nur nicht gleich einen Dreißtödigen genannt hätte! — „Was, zu allen Teufeln, haben Sie denn da zusammengeschleppt! Sofort tragen Sie das jetzt wieder zu denen zurück, bei denen Sie es confisciren!“ Und ich hatte ihn doch richtig verstanden! Ich mußte nun den Geschäftsleuten zu meiner Schande die Figuren wieder zurücktragen; eine jedoch fand keinen Eigner mehr, dieser war inzwischen fallit geworden und durchgegangen; dessen Figur habe ich zurückbehalten.
 Damit zog Johann den Aergerniß erregenden Gegenstand hervor.
 Nun brachen aber alle, die ihn nur sahen, in ein helles Gelächter aus. Nur Fräulein Lidi lachte nicht, denn sie sah nicht hin.
 „Dankel Johann, das ist ja eine Spielpuppe!“ sagte Panna.
 „Aber sie ist ganz bloß!“ rief Johann, der von seinem Rechte nicht nachließ.
 Nun begann auch Fräulein Lidi zu lächeln und beschwichtigte ihn sanften Tones: „Aber lieber Herr Constabler, das ist ja ein unschuldiges Ding, womit kleine Mädchen spielen!“
 „Das glaube ich schon; es ist aber dennoch ein Gegenstand, dessen Anblick die jungen Leute von der Heirath abschreckt.“
 Auf das colossale Gelächter war Esicsontka aus

der Kammer herbeigeeilt. Sie wußte nicht, warum man lachte, und riß Mund und Augen weit auf, als sie den Constabler, der eine große Kinderpuppe in der Hand hielt und herumzeigte, mitten im Zimmer stehen sah. Die übrigen lachten alle.
 Endlich erachtete es Johann für angemessen, von seiner Amtswürde niederzusteigen, und bot Esicsontka die Puppe an. „Da hast Du sie, die habe ich Dir mitgebracht.“
 Esicsontka war über dieses Geschenk tief beleidigt. „Was soll es mir?“ schmolte sie, ihm den Rücken kehrend.
 „Da hat man's! Auch die schreckt davor zurück.“ Damit warf er die gefährliche Figur wieder in die Tasche hinein.
 Fräulein Lidi flüsterte dem Constabler zu: „Sie haben, wie es scheint, starke satirische Anwandlungen.“
 Der Constabler antwortete nicht, sondern drehte nur die Spitze seines Schnurrbartes und lächelte. So hatte denn doch jemand errathen, daß in seinem angeblichen Jrrthum mehr Malice als Einfaltigkeit steckte.
 Esicsontka konnte die Zeit garnicht erwarten, von der Hauptsache des Tages zu sprechen und begann daher: „Ei, wie schmuck Tante Susi angezogen ist!“
 „So scheidt es sich für eine Braut,“ sagte Fräulein Lidi.
 „Nun geh' aber, Esicsontka, sieh' nach, ob der Herr Concipient noch nicht kommt.“
 Esicsontka blickte zum Fenster hinaus. „Ach, wie viele Leute auf der Gasse draußen sind, die erwarten gewiß den Hochzeitszug.“
 Vater Adam aber sagte geringschätzig, indem er zum Fenster hinausblickte: „Die Gesellschaft gefällt mir nicht, ich bemerke viel confiscirte Larden unter ihnen.“
 Fräulein Lidi führte die goldene Braut in ihrem prächtigen Hochzeitskleide an der Hand herein. Susanne Kömney war trotz ihrer vierundsechzig Jahre eine gut gewachsene Gestalt, auch ihr Gesicht war eines von denen, die mit der Zeit hart werden und dann keine Runzeln annehmen, sondern von der fortgesetzten Arbeit eine gesunde, rothe Farbe erhalten. Dann war sie auch noch im Vollbesitz ihrer Zähne, denn sie hatte nie heiße Speisen gegessen und auch kein Zuckerzeug genascht, demzufolge war auch ihr Mund nicht eingefallen.
 „Sie sieht prächtig aus!“ — „Sie fiesches Weib!“ riefen Panna und Franyo gleichzeitig aus.
 Vater Adam aber ging ihr reuevoll entgegen und sagte ihre von den Handschuhen zum Versten umspannte Hand: „Siehst Du, siehst Du, wohin wir gelangt sind!“
 Tante Susi erwiderte darauf mit lächelnder Bemuth: „Hätten wir je gedacht, daß wir es einmal erleben würden?“
 „Siehst Du, wie gut Gott ist! Selbst das Böse

wendet er zum Guten. Hätte man mich nicht von der Eisenbahn fortgeschickt, wären wir nie dazu gekommen, unsere Hochzeit zu feiern. Uns hat wirklich das große Malheur in unser Glück hineingetrieben.“
 „Wenn wir nur den heutigen Tag erst hinter uns hätten!“
 Die Gagyula trat dazwischen: „Nun also, liebe Frau Nachbarin! Sagte ich es nicht, daß wir arme Teufel selber Ihre Hochzeit ausrichten würden? Schauen Sie daher auf diesen Tisch, giebt's bei der Hochzeit eines Fürsten ein prächtigeres Gastmahl?“
 „Fürsten haben die Wahl,“ sagte darauf Vater Adam.
 „Am meisten freut es mich,“ sagte Tante Susi, „daß alle, die dies hier zusammenbringen, es aus aufrichtiger Zuneigung hergegeben haben, daß es keines einzigen Schuldigkeits war, das zu thun. Wir haben keine Verwandten, die uns beistehen, sind lauter arme Leute wie wir.“
 „Fürwahr, wenn die armen Leute alle zusammenhalten wollten, das wäre eine mächtige Verwandtschaft!“ meinte Frau Panna.
 In dies redete dann auch Franyo dazwischen: „Na, heit werd' n me aber auch lustig sein! Mi figelt me schon Ferjen meinige. Ich kann ich kaum erwarten, mit schene Braut Gardsas zu tanzen.“
 „D, Du närrischer Franyo!“ erröthete Tante Susi. „Den Spott wirft Du mir doch nicht an-thun wollen?“
 „Was? Kann ich me doch nicht allein tanzen? Ich bin ich Brautführer. Brautführer tanzt immer erstens mit Braut.“
 Auch Panna wollte in der Schelmerei nicht zurückbleiben. „Na, und ich werde den Meister Brautigam auch ein paar mal umschwenken. Wenigstens soll er ein anderes Mal, wenn er wieder Schwindel bekommt, einen richtigen Grund dafür haben!“
 „Das sind lauter sehr treffliche Reden,“ bemerkte der Constabler, „wenn nur aber der Herr Diurnist erst mit der Dispensation käme.“
 „Ach, jetzt fällt es mir ein,“ begann die Gagyula, „der gnädige Herr sagte, daß, wenn wir regnerisches Wetter haben sollten, so werde er einen Omnibuskutscher überreden, die ganze Hochzeitsgesellschaft in die Kirche und wieder zurück zu fahren.“
 „Na, dann geht er jetzt wohl um den Omnibus,“ sagte Panna. „Dann wird er mittelst Wagen ankommen.“
 Fräulein Lidi eiferte Esicsontka an: „Kleine! Siehst Du nicht einen Omnibus kommen?“
 „Gewiß sehe ich einen! Er schlägt die Richtung nach hier zu ein.“
 „Dann kommt er,“ commandirte Johann. „Dafür müssen wir ihm schon ein mächtiges Bivat darbringen. Stellen wir uns in Reih' und Glied, Ihr Leute!“

Und damit stellte er die Gesellschaft in zwei Reihen längs der Küche auf. Voran Adam und Susi, nachher er selbst mit Fräulein Lidi, dann Panna mit Franyo, endlich die Gagyula mit dem Clarinetisten und seinen zwei Jungen.
 Miksa nahm die Clarinette gleich zwischen die Lippen.
 „Wenn er kommt, spielen wir ihm einen Tusch auf, Jungens!“
 Plötzlich springt die wachhabende Esicsontka erschrocken vom Fenstertrett herunter und läuft in großem Schrecken zwischen die Gesellschaft.
 „D wehl! Nicht ein Omnibus war es, der beim Thore anhält, sondern ein Möbelwagen; und dann ist nicht der Herr Diurnist demselben entstiegen, sondern Herr Tarafas, der Hausherr!“
 „Herr Tarafas!“
 Bei diesem Worte löste sich die Festordnung im Momente auf.
 „Der Hausherr! Hilf Himmel!“ rief Gagyula flüchtend.
 „Jetzt sieht uns der Teufel im Nacken!“ kreischte Panna Miksa und lief in die Kammer hinein.
 „Kanapé!“ rief Jiga seinen Kindern zu. „Werdet Ihr die Beigen gleich verstecken! Dann lauft! Versteckt Euch, wo Ihr ein Loch erblickt! Nicht muessen! Wenn man Euch fragt, wie Ihr heißt, sagt einen anderen Namen.“
 Und auch er verzog sich in den Winkel hinter dem Herde.
 Adam, Susi, Lidi und Johann blieben auf ihrem Platze.
 Franyo aber schritt voll Stolz auf und nieder. „Was geht mich Hausherr an? Ich zahl' me ihm Schlaggeld meiniges alle Tage. Er sagt mir: „Karjandine!“, ich sag' ich ihm „Servus!““
 12. Capitel.
 Herr Basilus Tarafas.
 Es ist eine allgemein bekannte volkswirthschaftliche Thatsache, daß in den Hauptstädten nicht die dreißtödigen Paläste, in welchen die „obersten Jehntausen“ wohnen, sondern die ebenerdigen Häuser, in denen die untersten Jehntausende untergebracht sind, den größten Ertrag abwerfen. Meisterin Noth arbeitet eben mit vielen Gehilfen!
 Herr Tarafas besitzt nun in der Vorstadt sieben Häuser, und diese bringen ihm jährlich mindestens das ein, für was sie bei öffentlicher Versteigerung verkauft wurden oder wie viel ihre Erbauungskosten betragen. Denn es giebt auch alte neue Häuser. Dies scheint ein Widerspruch, allein er wird es nicht mehr sein, wenn wir über die Umstände Aufklärung geben.
 (Fortsetzung folgt.)

Für die Redaction verantwortlich i. B. S. Bachau in Elbing.
 Druck und Verlag von S. G a r s in Elbing.